27. Jahrgang. Donnerstag, 23. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Sigmaringen, 22. Oktober. Der Kaiser und der Kronprinz sind mit Gefolge heute 1 Uhr 40 Min. abgereist. Die Schulen und Kriegervereine bildeten Spalier und brachten Hochs, nachdem sich beide herzlich von dem Jubelpaar und dessen Gästen verabschiedet hatten.

Berlin, 22. Okt. Den verschiedenen Beamtencategorien, selbst den Beamten der hiesigen Eisenbahndirection, ist der Erlaß vom 4. Januar 1882 über die Pflicht der Beamten bei den Wahlen zugegangen; sie haben schriftlich den Empfang bescheinigen müssen. Die „National-Zeitung“ bemerkt dazu, der Zweck davon sei unerfindlich, da die Eisenbahnbeamten nicht zu den politischen Beamten gehören, andererseits sich nach dem Erlaß nur von der Agitation fernzuhalten haben und von gegen die Regierung agitirenden Eisenbahnbeamten nichts zu hören gewesen sei. Gegen die Regierung zu stimmen ist ihnen sowohl von dem Erlaß als durch die Interpretation des Reichskanzlers ausdrücklich freigestellt. Auch die politischen Beamten seien nach der Interpretation des Kanzlers nur verpflichtet, die Regierungspolitik nur gegen zu ihrer Kenntniß gelangende gröbliche Entstellungen zu vertreten.

— Nach der „Kreuzztg.“ interessirt sich die römische Curie lebhaft dafür, daß der Herzog von Cumberland den Thron von Braunschweig besteigt. Dr. Windthorst sei von Rom aus instruirt, in Gmunden versöhnlich zu wirken. Nach einem längeren Artikel an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu schließen, wird jedoch alle Versöhnlichkeit jetzt wohl zu spät kommen. Der Artikel will die rechtliche Seite der Thronfolgefrage nicht berühren, da diese der Entscheidung des Bundesraths unterliege. Die Frage habe durch das Verhalten der hannoverschen Welfenpartei auch eine politische Seite erhalten, über welche die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ sagt: „Eine von reichsfeindlichen Gesinnungen getragene Politik eines Herzogs von Braunschweig würde an sich noch keine Gefahren für den Bestand des Reichs involviren. Anders stellt es sich aber, wenn in Hannover von 19 Wahlkreisen 11 welfische Abgeordnete wählen, deren Programm wie das Götz v. Olenhusen's dahin lautet: Da Preußen dem Herzog von Cumberland nicht freiwillig den hannover'schen Thron anbieten wird, so müssen Verwickelungen nach außen benutzt werden, um es zur Wiederherstellung Hannovers zu zwingen. Dies Programm trägt alle Kennzeichen der gesetzlichen Definition des § 81 des Reichsstrafgesetzbuches an sich: Wer es unternimmt, Bundesgebiet ganz oder theilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben oder einen Theil desselben vom Ganzen loszureißen, wird wegen Hochverraths mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft. Durch den Zusatz, daß man auf gesetzlichem Wege die Wiederherstellung Hannovers erreichen wolle, wird die hochverrätherische Tendenz nicht entkräftet und die Gefahr nicht beseitigt. Es wird dies nur vorgeschützt, um die Vorbereitung des gewaltsamen Weges betreiben zu können, ohne durch gesetzliche Repression gestört zu werden, und letzteres gelingt, solange der Buchstabe und nicht der Geist die richterlichen Entscheidungen leitet. Wir dürfen uns durch solche Redensarten nicht über die Gefahren täuschen lassen, welche dem Reiche drohen würden, wenn ein Anhänger der welfischen Partei als Herzog von Braunschweig souveränes Reichsmitglied würde. Die landeshoheitlichen Rechte, die er als solcher auf einen bestimmten Bezirk ausübt, würde er dazu benutzen, um seinen Hof zum Crystallisationspunkt für welfische Umtriebe hinzugeben und unter herzoglich braunschweigischer Autorität die Mittel vorzubereiten, welche dazu dienen können, die Pläne der welfischen Partei, wie sie in dem Programm Götz v. Olenhusen's gezeichnet sind, zu verwirklichen, sobald anderweitige Complicationen des deutschen Reiches den Moment dazu als günstig erscheinen lassen. Ganz abgesehen also von der rechtlichen Frage haben das Programm und die Haltung der Welfenpartei das Reich in die Unmöglichkeit versetzt, diesen Bestrebungen einen archimedischen Punkt zu gewähren, wie ihn die Residenz eines souveränen Parteimitgliedes in Braunschweig geben würde.“

Aus Braunschweig wird der „National-Zeitung“ geschrieben: Es bestätigt sich, daß Minister Graf Görtz-Wrisberg, der als erstes Mitglied des Regentschaftsraths zugleich die Geschäfte des Ministeriums weiter führt, sich zu dem Fürsten Bismarck begeben wird, um mit ihm über die Geschicke des Landes zu conferiren. Im Regentschaftsrath selbst soll die Reichslandidee ventilirt worden sein. Die Stimmung im Volke bleibt fortgesetzt ruhig, nachdem die Aufregung über die Proklamation sich gelegt hat. Man discutirt über die voraussichtliche Zukunft in leidenschaftsloser Weise und von manchen Seiten wird schon jetzt das, was von den meisten noch mit einem gewissen Bangen gleichsam als ein Schreckbild betrachtet wird, als natürlichste und vernünftigste Lösung betrachtet: **Vereinigung mit Preußen.**

Welche abenteuerlichen Projecte man in dem welfischen Lager für discutirbar hält, darüber belehrt folgende der „Nationalzeitung“ aus der Provinz Hannover zugehende Zuschrift: „Ein Theil des hannoverschen Adels soll den Herzog von Cumberland zu veranlassen suchen, unter Anerkennung der deutschen Reichsverfassung seinen Frieden mit Preußen zu schließen, unter der Bedingung, daß der Herzog von Cumberland auf die 16 Millionen Thaler (des sog. Welfenfonds) verzichtet, dahingegen aus den Landdrosteien Hannover, Lüneburg, Hildesheim und einigen anderen Landestheilen ein neues Königreich Hannover erhielte und zugleich den herzoglichen Thron von Braunschweig erbe.

In braunschweiger Hofkreisen schätzt man das persönliche Vermögen des Herzogs von Braunschweig auf **100 Millionen Mark.**

Sibyllenort, 22. Oktober. Heute 11 Uhr fand die Einsegnung der Leiche des Herzogs im Schloßvestibüle statt, wo der von Kerzen umgebene Sarg aufgestellt war. Hofmarschall Berhenrtz, Kammerpräsident Kantelmann, Adjutanten, Schloßbeamte, Deputationen der in Oels garnisonirenden Dragoner und Jäger waren hier versammelt. Probst Thiele-Braunschweig hielt eine kurze Ansprache und sprach das Gebet und die Einsegnung. $1\frac{1}{4}$ Uhr fuhr der sechsspännige Leichenwagen, begleitet von der gesammten Trauerversammlung und unter großer Betheiligung der Umgebung, nach dem Bahnhofe. Nach Ankunft des herzoglichen Trauerzuges auf dem Bahnhofe wurde der Sarg von einem Extrazuge aufgenommen. Bei der Einstellung des Sarges sprach Probst Thiele ein Gebet und richtete ein letztes Abschiedswort an die Oelser Leidtragenden. $2\frac{1}{2}$ Uhr verließ der Zug den Bahnhof.

Braunschweig, 22. Oktbr. Die „Anzeigen“ veröffentlichen das Programm der Einholung der in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag eintreffenden Leiche des Herzogs, welches im Auftrage des Regentschaftsraths im Einverständniß mit dem General v. Hilgers vom Staatsministerium bekannt gemacht ist. In dem Zuge von der Eisenbahn nach dem Residenzschlosse geht der Hofstaat vor dem Leichenwagen. Hinter dem Leichenwagen folgen Hofprediger Abt, Probst Thiele, der Regentschaftsrath, der General v. Hilgers, die Landesversammlung, Stabsoffiziere und sämmtliche Staats- und Stadtbehörden. Den Zug eröffnen und schließen je zwei Escadrons Husaren.

Kiel, 22. Oktober. Die Corvette „Gneisenau“ ist heute glücklich in Wilhelmshaven eingelaufen.

Brüssel, 22. Oktober. In Courtrai, Hasselt und einigen Dörfern bei Mecheln fanden Ruhestörungen statt.

Neapel, 22. Okt. In den letzten 24 Stunden bis gestern 4 Uhr Nachmittags sind 16 Personen an der Cholera gestorben.

Petersburg, 22. Oktober. Nach einem amtlichen Comunique über die Studentenunruhen in Moskau erfuhr der Rector am 14. Oktober, daß unter den Studenten eine Erregung über die Kiewer Vorfälle bemerkbar sei und Agitatoren eine Störung der Ordnung, insbesondere Zertrümmerung der Fensterscheiben der Universitätsdruckerei planten. Gegen 8 Uhr Abends fand auf dem Strastnoiboulevard vor der Universitätsdruckerei eine Zusammenrottung statt. Sämmtliche Theilnehmer, insgesammt 110, wurden alsbald verhaftet. An dem Verhaftungsorte wurden an 40 Steine, mehrere Kassetten und Uhrgewichte gefunden, welche die Ruhestörer bei dem Erscheinen der Polizei fortgeworfen hatten. Unter den Verhafteten befinden sich 66 Studenten der Moskauer Universität. Das Verhör ergab, daß der Hauptanstifter des Straßenscandals der Moskauer Student Peter Roshdestwensky war, der bereits im Jahre 1883 in eine politische Affäre verwickelt und begnadigt worden war. In der Universität selbst wurde die Ruhe nirgends gestört, auch die Vorlesungen nicht unterbrochen.

Cairo, 22. Oktober. Lord Northbrook ist heute Vormittag von dem Khedive in einer Abschiedsaudienz empfangen worden.

Sidney, 22. Oktbr. Reuters Bureau meldet: Das englische Kriegsschiff „Nelson“ proclamirte das englische Protectorat über die Südostküste von Guinea in der Orangeriebucht.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Sigmaringen, 21. Oktober. Bei dem Galadiner brachte der Kaiser den Toast auf den Fürsten und die Fürstin von Hohenzollern aus. Der Fürst von Hohenzollern dankte und toastete auf den Kaiser und das kaiserliche Haus. Nach Aufhebung der Tafel machten die allerhöchsten Herrschaften eine Rundfahrt durch die glänzend erleuchteten Straßen der Stadt.

Darmstadt, 21. Oktober. Der Großherzog, die Prinzessin Victoria und Prinz Ludwig von Battenberg sind heute Abend $9\frac{1}{2}$ Uhr aus England hier wieder eingetroffen.

London, 21. Oktober. Der bisherige Kanzler des Herzogthums Lancaster hat die Pairswürde erhalten, der Generalsecretär für Irland Trevelyan ist an seiner Stelle zum Kanzler des Herzogthums Lancaster mit Sitz im Cabinet und an Stelle Trevelyan's Campbell Bannerman zum Generalsecretär für Irland ernannt worden.

—ɲ Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, hat England nunmehr die Einladung zur Congoconferenz angenommen und wird auf derselben durch den Botschafter Malet und eine zweite noch nicht ernannte Persönlichkeit vertreten sein.

Von den Conservativen.

Bekannt ist, daß es im Lande eine namhafte conservative Partei, die sich wenigstens so nennt, überhaubt nur giebt, weil und so lange der zeitweiligen Regierung das scheinbare Dasein einer solchen Partei ein Bedürfniß ist. Fiele dieses Bedürfniß aus dem einen oder dem anderen Grunde weg, so haben wir an lehrreichen Beispielen, unter anderen noch aus den letzten sechziger und den ersten siebenziger Jahren gesehen, bis zu welcher unbedeutenden Ziffer diese Partei in den Parlamenten zusammenzuschmelzen pflegt. Der Fürst Bismarck hat ihnen, als sie zu frondiren versuchten, im Parlament zugerufen, sie sollten nicht vergessen, daß sie nur auf seinen Namen gewählt worden seien. Er hat darin vollkommen Recht gehabt, und diese Partei ist darum keine conservative Partei, sondern nichts weiter als eine gouvernementale Partei, die nur den Namen und zweideutigen Schein, eine Partei „Knobloch“ zu sein, aus bewegenden Ursachen scheut.

Es ist dies ein ganz entschiedener Mangel in unserem politischen Leben, der schon oft beklagt worden ist, der aber nicht gehoben werden kann, so lange diejenigen Schichten der Gesellschaft, aus denen sich das im politischen Leben unentbehrliche conservative Element ergänzen sollte, unfähig sind, und im Gefühl dieser Unfähigkeit auch keine Lust haben, eine politische Rolle zu spielen, welche auf einer selbstständigen Thätigkeit, nicht bloß auf Besitz und Geburt, sondern auf Kenntniß und Bildung beruht, und bei den übrigen Schichten der Gesellschaft diejenige Achtung und das Vertrauen erwirbt, ohne welche Eigenschaften ein genügender persönlicher Einfluß nicht erlangt werden kann. Die Folge davon ist, daß die sogenannte conservative Partei eine übermäßige Zahl von abhängigen Beamten: Landräthen, Präsidenten, Geheimräthen u. dgl. als Wahlcandidaten aufstellen muß, um zu einer größeren Zahl im Parlamente zu gelangen, und dadurch wird die Partei noch in weit höherem Grade zu einer unselbstständigen Vereinigungspartei gestempelt, als dies ohnedies schon der Fall ist.

Unter solchen Umständen nimmt es sich einigermaßen komisch aus, wenn conservative Blätter sich ängstlich bemühen zu behaupten oder gar zu beweisen, daß diese unfähige sogenannte conservative Partei „weitaus den festesten, breitesten Boden im Lande“ habe. Um dies scheinbar glaublich zu machen, wird die Definition einer conservativen Partei in lächerlicher Weise erweitert. „Wenn wir alle diejenigen, für welche die Wahrung der Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung allen anderen politischen Bestrebungen voransteht, conservativ nennen dürfen“, sagt die „Schlesische Zeitung“, dann wäre die conservative Partei unstreitig die dominirende Partei im Lande. Zu jenen „Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung“ rechnet das Blatt, „daß an den monarchischen Rechten, wie sie sich historisch entwickelt haben und in der Verfassung verbrieft sind, nicht-gerüttelt werde, daß der religiöse Sinn und die christliche Anschauung, daß die Treue gegen den König und sein Haus im Volke lebendig erhalten, daß das urdeutsche Prinzip der natürlichen Autorität in der Familie, in Haus und Hof und Werkstatt gewahrt bleibe, daß die sociale Gemeinschaft nicht in einen Haufen absolut gleichberechtigter Atome aufzulösen, sondern als naturgemäß gegliederter Organismus zu erhalten sei.“

Sehen wir nun zunächst von dem letzten inhaltsleeren und unverständlichen Satze von der socialen Gemeinschaft ab, so ergiebt sich, daß alle Bedingungen, welche hier für die Umgrenzung des conservativen Charakters aufgestellt werden, die ganz ungeheure Mehrzahl des Volkes umfassen. Mit einer Ausnahme würde man nach dieser Definition die ganze Masse des Volks bis zu der demokratischen Volkspartei unzweifelhaft zu den Conservativen rechnen müssen. In allen diesen Fractionen ist auch nicht Einer, der diese Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung nicht auf's äußerste zu vertheidigen bereit wäre. Jene Definition besagt also für den bevorstehenden Parteikampf gar nichts, obwohl dieselbe nicht geradezu unrichtig ist oder auf den Sinn des deutschen Volkes nicht anwendbar wäre, besonders wenn, was außer den monarchischen Rechten auch in der Verfassung verkauft ist, ebenso heilig gehalten und endlich ausgeführt würde wie die ersteren.

Die eine Ausnahme wird von der Socialdemokratie gebildet, welche der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung feindlich gegenüber steht und dieselbe theoretisch bekämpft. Aber diese Feindschaft ist in der Praxis wohl nicht so gefährlich, wie sie aussieht, und wie sie von gewissen Leuten dargestellt wird. Wenn es darauf ankäme, die scheinbar recht beträchtliche Zahl der Anhänger der Socialdemokratie darüber zu befragen, ob

---

Verkauft und Verloren.

3) Roman von Bernhard Frey (M. Bernhard.)

Fortsetzung.

Jetzt wandte sie sich endlich langsam um und gewahrte ihn gleichfalls, es war hübsch anzusehen, wie derselbe Zug freudigen Ueberraschtseins jetzt auf ihrem Antlitz erschien.

„Guten Morgen, Herr Doctor!“ sagte sie lächelnd, ihre Hand unbefangen in seine zögernd ausgestreckte Rechte legend. „Wie kommen Sie denn schon so früh daher?“

„Ich bin heute Freiherr“, betonte er nachdrücklich. „Das will sagen, ich habe keine Stunden zu geben, dann nehme ich mir Zeit zu einem langen Frühspaziergang, den ich sehr liebe!“

„Auch ich!“ nickte Adele. „Man wird angenehm erfrischt für den ganzen Tag; zu Hause laufe ich auch jeden Morgen ein Stündchen im Park umher. Heute habe ich mich, ohne meine gestrengen Tanten zu benachrichtigen, fortgestohlen, um ungestört das Meer bewundern zu können.“

„Ungestört? Das ist ein Wink für mich! Gestehen Sie es ehrlich, gnädiges Fräulein, daß meine Dazwischenkunft Ihre sehr gerechtfertigte Bewunderung unliebsam unterbrach — und ich verschwinde sofort!“

„Nein, nein, so meinte ich es nicht!“ rief das junge Mädchen eifrig und wohl etwas unbedacht. „Ich wollte nur keine alte Tante mir zur Seite haben — mit Ihnen ist es ja ganz etwas anderes!“

„Sehr angenehm!“ Felix lüftete höflich den Hut. „Blieben Sie gestern noch lange beisammen? Bis 10 Uhr? Da hatten Sie also hinreichend Zeit, die neuen Verwandten kennen zu lernen. Ich darf wohl nicht fragen, wer unter denselben Ihnen den günstigsten Eindruck gemacht hat?“

„Der Professor natürlich! Sie hatten Recht, er ist ein geistesfrischer, liebenswürdiger Mann und hat weder etwas Pedantisches noch etwas Dünkelhaftes, und wie einzig gut ist er zu seinen Schwestern! Von diesen hat mir Tante Leopoldine am besten gefallen, trotzdem sie sich wenig an der Unterhaltung betheiligte! Sie hat ein so gutes Gesicht und ein so sanftes Lächeln. Tante Larissa scheint nur das Echo der Tante Alexe zu sein. Und Tante Alexe — na, die weiß, was sie will!“

„Ja, das weiß Frau Dorn allerdings“, warf Felix mit gutmüthigem Spott ein, „und oft ist es spaßhaft, anzuhören, in welcher Weise sie diese ihre Willensmeinung äußert.“

„Spaßhaft — nicht wahr?“ sagte Adele lachend, die Hände zusammenschlagend wie ein Kind, das sich belustigt. „Schon gestern während der paar Stunden mußte ich oft an mich halten, um nicht hell aufzulachen über die unnachahmliche Würde, mit welcher sie ihre Ansichten ausspricht — ich werde gewiß oft mein Vergnügen daran finden. Schade, daß ich hier Niemanden habe, mit dem ich mich gemeinsam darüber amüsiren kann!“

„Niemand, Fräulein Dorn? Wenn sich Ihr unterthänigster Diener zu diesem Amüsement à deux gehorsamst offeriren dürfte.“

„Sie? Ja natürlich — aber ich spreche Sie gewiß recht selten!“

„Der Professor hat mich gestern ausdrücklich gebeten, ihn recht häufig zu besuchen, und ich gedenke, mir diese Erlaubniß sehr zu Nutze zu machen.“

„Das ist hübsch! Eigentlich thut man nicht recht, sich über eine ältere Persönlichkeit lustig zu machen; Mama tadelt mich jedesmal deshalb. Ich werde aber nicht umhin können, ihr offen meine Ansicht über alle Personen, die in meinen Gesichtskreis treten, mitzutheilen; sie verlangt es, und mir selbst ist es ebenfalls Bedürfniß.“

„Haben Sie Ihrer Frau Mutter geschrieben?“

„Nur einige flüchtige Zeilen, die ihr meine glückliche Ankunft am Ostseestrande anzeigen; einen ausführlichen Brief darf ich erst in acht Tagen senden. Mama geht von dem Grundsatz aus, daß man mit seinem Urtheil über Menschen nicht gleich vorschnell am ersten Tage fertig sein müßte. Ich glaube zwar, daß sich der Eindruck, den ich bisher empfing, auch weiterhin bestätigen wird, aber ich werde gehorsam warten.“

„Aeußerst löblich!“ sagte Felix anerkennend. „Ich möchte wohl wissen, wie Sie den Professor schildern werden.“

Adele lachte.

„Nun, so gut ein kleines dummes Mädchen von siebenzehn Jahren einen großen berühmten Mann von — wie alt ist er?“

„Siebenunddreißig!“

„Schon? Also ein vollständiger Greis! Er sah mir jünger aus! Also — so gut ich ihn beschreiben kann. Zuerst werde ich über sein Aeußeres berichten; Mama muß doch wissen, wie er aussiebt! Die schönen, tiefen Augen kann man freilich nicht so leicht schildern, ebensowenig seine weiche Stimme. Ist es Ihnen nicht aufgefallen, welch schönes Organ er hat?“

„Man könnte ihm immer zuhören. Gewiß werde ich ihn sehr lieb gewinnen! Warum sehen Sie mich so eigenthümlich an?“

Der Blick des jungen Doctors ruhte allerdings mit einem sehr gedankenvollen Ausdruck auf dem jungen Mädchen. Auf ihre Frage lächelte er etwas gezwungen.

„Mir kam ein eigenthümlicher Gedanke, und da mag der Blick wohl ebenso ausgefallen sein“, entgegnete er. „Ich muß doch den Professor recht aufmerksam beobachten.“

„Das thun Sie nur, Sie werden meine Bemerkungen bestätigt finden! Eines nur ist unangenehm!“

„Und das wäre?“

„Daß ich ihn Roderich nennen soll! Mir wäre es viel lieber, wenn ich Onkel zu ihm sagen dürfte! Er ist ja doch schon ein älterer Herr und steht mir so völlig fern.“

Felix lächelte außerordentlich glücklich und freundlich, ihm gefiel es ausnehmend gut, daß das junge Mädchen diese Bezeichnung der andern vorzog.

„Das lernt sich alles!“ tröstete er sie. „Doch ist es immerhin Unrecht, Sie dazu überreden zu wollen; in solchen Fällen sagt uns unser Gefühl fast immer, was das Richtige ist.“

„Und so sagt mir jetzt mein Gefühl, daß es die höchste Zeit ist heimzukehren, wenn ich nicht den Zorn Tante Alexes in seiner vollen Majestät entfesseln will“, sagte Adele, deren blaue Augen bei diesem Gedanken vor Muthwillen blitzten. „Adieu, Herr Doctor.“

Wie ein Strandläufer huschte sie über die graue Düne hin; wie anmuthig waren ihre Bewegungen, wie leuchtete das Goldhaar, das gelöst fast bis zu den Knien herabwallte, im hellen Sonnenschein!

Adele sah sich nicht nach dem jungen Manne um, obschon sie gern gewußt hätte, ob er ihr nachblickte (er stand in der That wie angewurzelt), sie eilte flüchtigen Fußes über den leise knirschenden Sand und schlug denselben Weg ein, den sie gekommen war. Sie hoffte, unbemerkt in ihr Zimmer zu gelangen, es war keineswegs nothwendig, daß die Tanten ihre Morgenpromenade und die Begegnung am Strande erfuhren, aber siehe da! Als sie den Corridor entlang schlüpfte, stieß sie auf Frau Alexe, die, ganz in feierliches Schwarz gekleidet, mit wichtiger Miene aus ihrem Zimmer trat.

„Mein süßes Kind, ich bin unendlich erfreut, Dich zu treffen! (Adele theilte diese Freude durchaus nicht.) Wo bist Du gewesen? Der Sonnenschirm und Dein geschürztes Kleid, das Dir übrigens entzückend zu Gesicht steht, lassen auf einen Spaziergang schließen. Fandest Du Dich gut zurecht, und welchen Weg hattest Du eingeschlagen?“

„Ich war am Meer“, sagte Adele, „es war ein herrlicher Anblick, wir waren ganz“ — sie stockte plötzlich.

„Wir?“ fragte Frau Dorn gedehnt. „Hast Du hier schon eine Bekanntschaft angeknüpft, mein Kind?“

„Nur fortgesetzt, Tante! Ich traf den Herrn Doctor unten am Strande, und wir unterhielten uns ein Weilchen mit einander.“

„Den jungen Maiwaldt? Ah so!“ Frau Dorn athmete erleichtert auf. „Was spracht Ihr denn zusammen?“

Adelens niedliches Füßchen klopfte etwas ungeduldig den Fußboden, das Verhör fing an, ihr unangenehm zu werden.

und welche der oben aufgezählten Grundlagen der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung sie missen wollen, die Zahl derjenigen, welche, vor die Wahl gestellt, dieselben preiszugeben sich entschließen könnten, würde sich als eine außerordentlich geringe erweisen, und sie würde noch erheblich zusammenschmelzen, wenn es sich darum handelte, für eine nur halbverstandene und überhaupt unbegreifliche Sache Opfer zu bringen oder gar die Existenz einzusetzen. Die erträumte conservative Partei würde einen außerordentlichen Zuwachs aus diesen Reihen erhalten, wenn man von theoretischen Erörterungen zu Handlungen übergehen sollte. Was aber die „sociale Gemeinschaft" und ihren „naturgemäß gegliederten Organismus" betrifft, so ergiebt schon das Epitheton „naturgemäß", daß dieser Organismus auf festen unabänderlichen Gesetzen beruht und durch Menschenwitz und menschliche Macht nicht zerstört werden kann. Das Gerede von einer Auflösung in „einen Haufen absolut gleichberechtigter Atome" ist nichts als eine Phrase ohne Inhalt. Eine solche Auflösung kann wohl erdacht und erträumt, niemals aber ausgeführt werden. Gleichheit vor dem Gesetz verbürgt die Verfassung, gesellschaftliche Gleichheit ist unmöglich.

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober. An merkwürdigen Aeußerungen von Reichstagscandidaten über die Erhöhung der Getreidezölle ist schon bisher kein Mangel gewesen; so eine Auseinandersetzung, welche Frhr. v. Schorlemer-Alst am Sonntag in Gelsenkirchen (Bochum) seinen Zuhörern zum Besten gegeben hat. Er begann mit der Constatirung der Thatsache, daß seit der Einführung der Getreidezölle die Kornpreise nie so niedrig gestanden hätten, als jetzt, wobei er zu bemerken vergaß, daß der Preis ohne den Zoll noch niedriger sein würde. Nach dieser Erklärung kam Herr v. Schorlemer auf die traurige Lage des mittleren und kleinen Grundbesitzes zu sprechen, dieser sollte abgeholfen werden, aber ohne daß die nothwendigsten Lebensmittel erheblich vertheuert würden. Das letztere werde, falls nicht schlechte Ernten einträten, vermieden, wenn auch der bestehende Zoll verdoppelt wird. Auch dann noch würde das Ausland den Zoll tragen! Der Ertrag dieses „Finanzzolls" soll dann zur Erleichterung der Grund- und Gebäudesteuer verwendet werden. Damit wäre der Landwirthschaft geholfen, ohne daß die Arbeiter durch Vertheuerung des Brodes belastet würden! Im Falle schlechter Ernten aber soll die Regierung das Recht haben, den Zoll zu ermäßigen oder ganz aufzuheben. Hier vergißt Hr. v. Schorlemer plötzlich, daß er eben erst behauptet hat, den Getreidezoll, selbst wenn er verdoppelt oder verdreifacht werde, trage das Ausland. Wäre das der Fall, so würde doch kein Mensch einsehen, weshalb der Bundesrath dem Ausland die Zahlung von 40—60 Mill. Mk. erlassen sollte, weil Deutschland eine schlechte Ernte gehabt hat. Und vollends wäre es doch der Gipfel der Ungerechtigkeit, der Landwirthschaft, welche durch eine schlechte Ernte oder gar eine Mißernte ohnehin schwer betroffen wird, gerade dann wieder die Nothwendigkeit aufzuerlegen, die Grundsteuer in derselben Höhe wie jetzt zu entrichten. Oder auf welche andere Weise soll dann der Ausfall, der durch die zeitweilige Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle entstehen würde, gedeckt werden? Obendrein behauptete Hr. v. Schorlemer, auch die Arbeiter seien an der Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer interessirt, sie würden dann billiger wohnen. Aber welches Interesse hat denn der Hausbesitzer an der Aufhebung jener Steuern, wenn er die Miethpreise entsprechend ermäßigt? Frhr. v. Schorlemer ging doch davon aus, daß der Grundbesitz überlastet sei; aber wird dann die Last leichter, wenn auf der einen Seite die Steuer wegfällt und auf der anderen Seite die Rente sinkt?

Berlin, 22. Oktober. Zu einer imposanten Kundgebung für die freisinnige Sache gestaltete sich die große Wählerversammlung, welche der Wahlverein der deutsch-freisinnigen Partei im ersten Berliner Wahlkreise zu gestern Abend nach dem Wintergarten des Centralhotels berufen hatte. Die Versammlung gehörte zu den besuchtesten dieser ganzen Wahlbewegung, was zum Theil darin seinen Grund hatte, daß der Abg. Rickert in die Berliner Wahlbewegung mit der Kraft seiner Rede eingriff. Schon lange vor der festgesetzten Stunde füllten sich die weiten Räume des Wintergartens mit immer dichteren Schaaren, welche den Abgg. Rickert, Munckel und Löwe bei ihrem Erscheinen laute und herzliche Ovationen darbrachten. — Nachdem der Stadtv. Leddihn die Versammlung eröffnet, hielt der Abg. Rickert, von lebhaftem Beifall begrüßt, eine Rede, welche, von stürmischem Applaus unterbrochen, nach einem Berichte der „N. Z." folgendermaßen schloß:

Hoffen wir, daß es nicht gelingen wird, den Widerstand des Volkes zu brechen, hoffen wir, daß das gesammte Bürgerthum, soweit ihm Besitz, Kraft und Intelligenz inne wohnt, sich zusammenschaart, um den reactionären Ansturm an der Schwelle abzuweisen. Die großen Factoren in der Weltgeschichte, sie waren die Vaterlandsliebe, die Liebe zur Freiheit des Denkens und des Glaubens, die Liebe zur Gerechtigkeit und Unabhängigkeit. Das sind keine Phantome, es sind reale Factoren, mit welchen alle Staatsmänner rechnen müssen, wenn sie Großes erreichen wollen. Auf der Bahn Preußens zur Einheit Deutschlands waren sie leuchtende Sterne. An die Macht derselben glaubt das Volk in großen Schichten und es wäre traurig, wenn der Glaube daran schwinden möchte. Daß dieser Glaube vorhanden, daß noch in den Massen des Bürgerthums ein großer Reservefonds an idealem Sinn und volksthümlicher Kraft — das ist es, was uns erhebt und stärkt, das ist es, was uns mit der frohen Zuversicht erfüllt, daß wir schließlich das Ziel erreichen werden: den inneren Frieden und die freiheitliche Entwickelung. Sie, meine Herren, sind hier in der Hauptstadt besonders dazu berufen, in dem Kampf an erster Stelle für unsere große Sache einzutreten. Das Ziel ist ein hohes — und des Ringens werth. Thun Sie am 28. Oktober alle Ihre Schuldigkeit.

Der stürmische lang andauernde Beifall, der diesen Schlußworten folgte, zeugte von dem tiefen Eindruck, den die Ansprache Rickerts auf die lauschende Menge gemacht hatte. Immer wieder mußte der Redner an die Brüstung der Estrade treten, um sich für die Hochrufe zu bedanken, welche ihm, sich fortwährend erneuernd, aus der Versammlung entgegenschollen. Es sprachen darauf noch Munckel und Löwe. Eine Resolution für die Candidatur Löwe wurde darauf einstimmig angenommen, und gingen die Versammelten mit Hochs auf Löwe, Munckel und Rickert auseinander.

* **Berlin**, 22. Oktober. Im Reichsamte des Innern unterliegt die Frage der nächtlichen Beschäftigung von Arbeiterinnen einer eingehenden Prüfung. Neuerdings soll die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen von einzelnen Unternehmern in Industriezweigen eingeführt worden sein, in welchen sie bisher nicht stattgefunden hat. In der Besorgniß, daß dieses Vorgehen unter dem Druck der Concurrenz bald Nachahmung finden und daß auf diese Weise die Nachtarbeit von Arbeiterinnen, welche bisher in Deutschland, soweit bekannt, nur in einzelnen Industriezweigen und auch zum Theil hier, wie z. B. in Zuckerfabriken, nur zeitweise stattgefunden hat, eine allgemeinere Verbreitung finden könnte, läßt der Reichskanzler eine Prüfung der Frage herbeiführen, ob es nicht an der Zeit sei, gegen die weitere Verbreitung der Nachtarbeit von Arbeiterinnen auf dem im § 129a der Gewerbeordnung bezeichneten Wege oder durch Herbeiführung gesetzlicher Bestimmungen einzuschreiten, zumal ein solches Vorgehen mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, sobald die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen erst in einer Reihe bedeutender Industriezweige zur Regel geworden sein sollte.

* Ueber die braunschweigische Erbfolgefrage schreibt das clericale und welfisch gesinnte Wiener „Vaterland", wie dem „B. T." telegraphirt wird:

„Will der Herzog von Cumberland das Erbe des Herzogs von Braunschweig antreten und wollen Preußen und die übrigen deutschen Fürsten ihn daran nicht hindern, so ist es ganz selbstverständlich, daß er alle Rechte und Pflichten des verstorbenen Herzogs übernimmt, also unter anderen auch alle aus der deutschen Reichsverfassung dem jeweiligen Herzog von Braunschweig als solchem erfließenden Rechte und Pflichten. Eine „braunschweigische Frage" giebt es also eigentlich nur für Jene, die eine solche erst machen wollen. Nichts braucht sich zu ändern, als daß einfach der künftige Herzog von Braunschweig Ernst August statt Wilhelm heißen wird. Bezüglich der hannoverschen Frage hat sicher der verstorbene Herzog von Braunschweig im Wesentlichen nicht anders gedacht, als der Herzog von Cumberland denkt und als viele andere Fürsten auch denken. Die Situation ist nur insofern zu Gunsten Preußens geändert, als für Preußen ein sehr günstiger Moment eingetreten ist, um mit dem Herzog von Cumberland auch bezüglich Hannovers sich gütlich auseinanderzusetzen. Die entsprechende Einfügung auch des Königreichs Hannover in die deutsche Reichsverfassung kann gewiß aus dem vorliegenden Anlasse am leichtesten und zweckmäßigsten bewerkstelligt werden, und dann ist auch diese letzte politische Wunde am deutschen Reichskörper geschlossen."

Es verlohnt nicht, auf die Abenteuerlichkeit derartiger Träumereien ernstlich einzugehen. Uebrigens fahndet die Braunschweiger Polizei auf eine in Umlauf gesetzte Adresse an den Herzog von Cumberland. Dieser soll das Palais in Hietzing geerbt haben.

* In der vorgestrigen Sitzung des Reichsversicherungsamts, welcher der Staatsminister v. Bötticher beiwohnte, wurde der Entwurf eines Gesetzes betreffend die den Reichsbeamten und deren Hinterbliebenen bei Betriebsunfällen zu gewährenden Pensionen, Wittwen- und Waisengelder berathen, der letzte unter den der Ausdehnung der Unfallversicherung dienenden Gesetzentwürfen, deren Aufstellung dem Reichsversicherungsamt übertragen war und deren weitere Berathung im Reichsamt des Innern stattfindet. Der Entwurf nebst der Begründung gelangte zur Feststellung. In der heutigen Sitzung soll der Entwurf eines Normalstatuts für die Berufsgenossenschaften berathen werden.

* Dem Bundesrathe sind die Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei, für die Reichs-Justizverwaltung, für das Reichseisenbahnamt und für den Rechnungshof zugegangen. Die Veränderungen gegen den laufenden Etat sind gering. Beim Reichsgericht ist neu eingestellt ein Reichsanwalt (12000 Mark), dessen Anstellung ein nothwendige Folge der vom 1. April 1884 ab erfolgten Errichtung eines vierten Strafsenats ist. Eine Position für den Baufonds des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig ist nicht eingestellt.

* In Solingen giebt es bekanntlich diesmal zwei socialdemokratische Candidaturen, eine des ehemaligen Abg. Rittinghausen, der von der socialdemokratischen Centralleitung wegen Unbotmäßigkeit durch den Lederhändler Schuhmacher bekämpft wird. Kürzlich hieß es nun, Rittinghausen habe verzichtet. Daß dem nicht so ist, beweist ein Wahlaufruf im „Solinger Kreis-Intelligenzblatt", der soeben veröffentlicht ist und in entschiedener Weise gegen die Centralleitung der socialdemokratischen Partei für Rittinghausen eintritt.

Schweden und Norwegen.

* Der König ist, wie bereits berichtet, auf kürzere Zeit nach Christiania gereist. Während seiner Abwesenheit werden die Regierungsgeschäfte durch die Minister Hochschild, Richert, Ryding und Tanne erledigt. Der Kronprinz wird sich bis zum Ausgang November zur Kur in Amsterdam aufhalten. Die Ankunft des Königs in Christiania gab der Bevölkerung Veranlassung zu einer herzlichen Ovation. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt. Der König wurde von den Spitzen der Behörden empfangen.

Aus Haparanda wird vom 17. d. gemeldet, daß der Winter dort mit 9 Grad Kälte während der Nacht seinen Einzug gehalten hat. In den Buchten und am Ufer ist das Meer mit Eis belegt.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. Auch die hiesigen Blätter beschäftigen sich vielfach mit dem Tode des Herzogs von Braunschweig. Die Urtheile über seine Person lauten sehr ungünstig, wohl hauptsächlich beeinflußt durch den überaus elenden Ruf, den sich sein Bruder, der Diamantenherzog, in Paris erworben hatte. Die politische Frage, d. h. die Nachfolge, wird hier mit stark ausgesprochener Unfreundlichkeit gegen Preußen erörtert und alle Blätter geben sich den Anschein, als wenn sie glaubten, daß Preußen eine himmelschreiende Ungerechtigkeit beginge, wenn es den Herzog von Cumberland von der Thronfolge ausschließe; verschiedene fügen hinzu, daß diese Ungerechtigkeit derjenigen gleichkomme, die sich Preußen zu Schulden kommen ließ, als es 1866 Hannover einverleibte.

Marseille, 21. Oktober. Das Gemeinderathsmitglied, welches von den Geldern des Cholera-Hilfscomités 40000 Frcs. veruntreute, ist, wie dem „B. T." telegraphirt wird, der socialistische Stadtverordnete Daunas.

Danzig, 23. Oktober.

* **[Schiffsverlust.]** Der bei Bohnsack gestrandete holländische Schooner „Noordzee" ist für vollständig wrack erklärt und auch von der Brandung bereits theilweise zerschlagen.

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 12. bis 18. Oktober cr.** Berechnete Bevölkerungszahl 116849. Lebend geboren in der vorletzten Woche 33 männliche, 42 weibliche, zusammen 75 Personen, todt geboren 1. Gestorben in der letzten Woche 31 männliche, 30 weibliche, zusammen 61 Personen (davon in Krankenhäusern 16 gestorben). Es starben im Alter von: 1 Jahr: 23, 2—5 Jahren: 12, 6—15 Jahren: 4, 16—20 Jahren: —, 21—30 Jahren: 3, 31—40 Jahren: 3, 41—60 Jahren: 10, 61—80 Jahren: 5, 81 Jahren und darüber: 1, Alter unbekannt: —. Es starben an: Scharlach: 4, Halsbräune (Croup) 5, Typhus, Nervenfieber 1, anderen Infectionskrankheiten —, Lungenschwindsucht 4, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 5, anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane —, Gehirnschlagfluß —, Darmkatarrh 1, Brechdurchfall 11, an verschied. anderen Krankheiten 29. Durch Selbstmord und zwar Durchschneidung der Pulsader 1.

* **[Wählerversammlung im Schützenhause.]** Die von dem conservativen Wahl-Comité zu gestern Abend einberufene Versammlung aller derjenigen, welche Hrn. v. Ernsthausen zu wählen beabsichtigen, hatte den Saal fast überfüllt. Unter den Anwesenden war die Beamtenwelt wieder besonders zahlreich vertreten, aber auch Mitglieder anderer Parteien hatten sich, da es bekannt geworden war, daß Hr. v. Ernsthausen seine Candidatenrede halten würde, als Gäste zahlreich, namentlich auf den Logen, eingefunden. Als ältestes Mitglied des Wahl-Comités eröffnete Herr Commercienrath Claassen die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Auf Vorschlag des Hrn. Dr. Wehr wurde Hr. Claassen nunmehr zum Vorsitzenden gewählt, welcher als Beisitzer die Hrn. Schlossermeister Anger, Eisenbahn-Bureauvorsteher Pillath und Regierungsrath Paschke berief und hierauf das Wort sofort Hrn. Oberpräsidenten v. Ernsthausen zu seiner Candidatenrede ertheilte. Letzterer äußerte sich ungefähr wie folgt: Es sei ihm von einer Anzahl Wähler verschiedener Parteien die Candidatur als Reichstagsabgeordneter angeboten worden, er habe sie angenommen, weil er entschlossen sei, die Politik des Kaisers zu unterstützen. Redner beruft sich dann auf seine allerdings nur bescheidene frühere parlamentarische Thätigkeit. Im Jahre 1865 habe er im Abgeordnetenhause zu denjenigen 38 conservativen Abgeordneten gehört, welche für die Armee-Reorganisation eingetreten seien. Es gereiche ihm zur Genugthuung, daß die Geschichte ihm Recht gegeben habe. Er halte die Armee für einen der Grundpfeiler des Staates und wünsche daher, daß die Friedenspräsenz auf eine möglichst lange Dauer festgesetzt würde; er sei nicht für eine einjährige oder auch nur dreijährige Feststellung derselben, weil er die Armee nicht zum Gegenstande von Kämpfen an der Wahlurne machen wolle. Als zweiten Punkt seiner parlamentarischen Mitwirkung in jenen Tagen wolle er noch hervorheben den Kampf gegen eine parlamentarische Regierung. Er glaube, daß auch in diesem Punkte im Laufe der Zeit Viele seiner Ansicht geworden seien. Die Zeiten seien inzwischen andere geworden, aus dem zerrissenen Deutschland sei ein großes einiges Reich geschaffen worden, und auf Nichts habe das Volk Grund so stolz zu sein, als wie auf die Leitung der äußeren Politik. Nichts habe ihn sympathischer berührt, als die überseeische Politik des Reichskanzlers. Er sei weit entfernt zu glauben, daß wir jetzt die Schätze Indiens erwerben würden oder daß nun sofort der Strom der Auswanderung eine andere Richtung nehmen würde. Aber aus kleinen Anfängen werde, so hoffe er, sich auch hier Großes entwickeln. Es sei ein gesunder Keim gepflanzt worden, der zu einem stattlichen Baum heranwachsen könne. Diese überseeische Politik befriedige ein ideales Volksbedürfniß. Für die wichtigste der augenblicklich brennenden politischen Fragen hält Redner die Socialpolitik. Die sociale Frage sei nicht ein für alle Mal giltig zu lösen. Kein großer Culturfortschritt sei denkbar, ohne daß dadurch Existenzen ruinirt würden; so sei auch durch die Macht des Dampfes, der der Handarbeit hindernd in den Weg getreten sei, die Lage der Arbeiter eine drückendere geworden und dadurch das Bedürfniß rege, die Lage derselben aufzubessern. Redner will nicht herabsetzen, was die private Thätigkeit auf diesem Gebiete geleistet habe; er habe davon zu viel im Elsaß gesehen, um es nicht rühmend anerkennen zu müssen, auch das, was die Arbeiter selbst gethan, sei der Anerkennung werth. Immerhin sei diese Fürsorge vereinzelt und daher nicht ausreichend. Der Staat habe die Kraft und das Recht dazu, hier zu helfen, der Kaiser habe ihm nun auch die Pflicht dazu vindicirt. Zwei bedeutungsvolle Früchte, das Unfall- und das Krankenversicherungsgesetz, seien bereits gezeitigt worden, andere Gesetzesvorlagen in diesem Sinne lägen vor. Er erachte es für seine Pflicht, auch hierin der Fahne des Kaisers zu folgen. Redner kommt dann auf den Handwerkerstand zu sprechen, dem er durch „feste Organisationen" (welcher Art wurde nicht gesagt) die Mittel zu seiner Hebung und zur Wahrung seiner Interessen geben will. Die Staatsregierung habe bereits die Einrichtung von Gewerbekammern vorbereitet, welche dem Handwerkerstande von großem Nutzen sein würden und für welche er gern eintreten werde. — Darauf mit wenigen Worten die Landwirthschaft berührend, aber die jetzt im Vordergrunde der Discussion stehenden Fragen der Getreidezollerhöhung, sowie die Steuerfragen gänzlich vermeidend, äußerte sich Hr. v. Ernsthausen noch dahin, daß ein Abgeordneter nicht die Interessen seines engeren Wahlbezirkes außer Acht lassen dürfe. Danzigs hauptsächliches Interesse sei die Entwickelung von Handel und Wandel, und dazu sei insbesondere die Verbesserung seiner Hafenanlagen und Verkehrswege, welche zu denselben führen, erforderlich. Hierfür, für den dem Handel nöthigen Verkehr einzutreten, werde er als eine besonders wichtige Aufgabe erachten. Redner erklärt ferner, daß er die in einer andern politischen Versammlung aufgeworfene Frage, ob er für das geheime directe Wahlsystem sei, dahin beantworte, daß er keinen Grund sehe, das geheime Wahlrecht abzuschaffen; er sei für Beibehaltung desselben. Schließlich bemerkt Redner, daß er sich um die Reichstags-Candidatur nicht beworben habe, sie sei ihm angeboten worden und er habe sie angenommen, weil er glaube, sich nicht der Pflicht entziehen zu dürfen, die Politik unseres greisen Kaisers und des Reichskanzlers unterstützen und den Reihen derer, die sie bekämpfen, Abbruch thun zu helfen.

Nach Hrn. v. Ernsthausen, dessen etwa ¼stündige Rede hie und da mit Beifallszeichen und am Schluß mit Hervorrufen begleitet wurde, sprach nur noch Herr Schlossermeister Teichgräber in bekannter Weise. Er zollte dem Vorredner Dank für seine schwungvollen Worte und dafür, daß er die Candidatur angenommen habe, verglich dann das deutsche Reich mit einem stattlichen Bau, der aber noch wohnlich eingerichtet werden müsse, und zwar „nicht nur für die Herrschaften, sondern auch für das Gesinde, das Dienstpersonal", als welches Redner nach seinen weiteren Ausführungen die Handwerker und Arbeiter anzusehen scheint. Das stattliche Haus nütze nichts, wenn man darin hungere und friere. Auch für die Küche müsse gesorgt werden, dafür, daß Jeder am Sonntag sein Huhn im Topfe habe. Die Regierung sei die sorgende Mutter, welche dies mit ihrer Socialpolitik bezwecke. Mit lebhaftem Pathos und sich lediglich auf dem Gebiete der Declamation bewegend, besprach Redner namentlich die verheißene Altersversorgung und meinte dann, es sei durchaus keine Blamage für Danzig, wenn Herr Rickert nicht wiedergewählt werde. Man habe jetzt „einen Mann der That" gefunden, für dessen Wahl am 28. Oktober zu wirken er dringend empfehle. — Der Vorsitzende schloß hiernächst sofort mit einem dreifachen Hoch auf Hrn. v. Ernsthausen die nur etwa halbstündige Versammlung.

[Gewerblicher Central-Verein für Westpreußen.] Die vor wenigen Tagen hier versammelte Direction für Westpreußen hatte in erster Linie einige Fragen zu berathen, welche der Regierungspräsident von Danzig an sie betreffs der Bildung einer provisorischen Gewerbekammer gerichtet hatte. Bekanntlich haben die Ressortminister es für angezeigt gehalten, in nächster Zeit in sogenannten Gewerbekammern lokale Organe zu schaffen, in welchen Vertreter der 4 Hauptzweige der gewerblichen Thätigkeit, Landwirthschaft, Handel, Industrie und Gewerbe, sich zu gegenseitiger Verständigung über ihre Interessen vereinigen sollen, welche aber auch dazu dienen sollen, der Verwaltung des Staates und des Reiches für ihre, auf die Hebung des allgemeinen Wohlstandes gerichteten Bestrebungen eine wirksame Stütze zu bieten. Diese Gewerbekammern sollen also für die einzelnen Provinzen dasjenige sein, was für das gesammte Staatsgebiet durch die Organisation des Volkswirthschaftsrathes bezweckt wird. Den einzelnen Provinzial-Landtagen werden bei ihrem nächsten Zusammentritt Vorlagen zugehen, welche näheren Aufschluß darüber geben werden, wie die Staatsregierung mit der Bildung der Gewerbekammern vorzugehen gedenkt. Der hannöversche Provinziallandtag ist über diese Frage auch bereits in Berathung getreten und aus der ihm zugegangenen Vorlage ergiebt sich, daß die Mitglieder der Gewerbekammern von der Provinzialvertretung gewählt werden und unter einem selbst gewählten Vorsitzenden tagen sollen. Da nun aber bis zur definitiven Errichtung der Gewerbekammern voraussichtlich noch geraume Zeit vergehen wird, so haben die Ressortminister in einem Erlaß vom 24. Juli d. J. bestimmt, daß einstweilen provisorische Vertreter der Landwirthschaft, des Handels, der Industrie und des Handwerks bezirksweise unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten zu wiederkehrenden Conferenzen über einschlägige Fragen zu vereinigen seien. — Um nun in dieser Beziehung möglichst allen Wünschen gerecht zu werden, hat der Regierungspräsident sich an die verschiedensten Vereine gewandt und folgende Fragen an dieselben gestellt: 1. Wie viele Mitglieder überhaupt und wie viele Vertreter des Gewerbes insbesondere werden zu den in Danzig abzuhaltenden Sitzungen zu berufen sein? 2. Welche Personen können als Vertreter des Gewerbes in diesen Conferenzen namhaft gemacht werden? 3. Die wie oftmalige Wiederholung der Sitzungen erscheint erforderlich? 4. Welche Fragen werden für die nächste Zeit in den Sitzungen erörtert werden können? 5. Ist die Direction bereit, die zur Erstattung der baaren Auslagen den Vertretern des Gewerbes zu bewilligenden Kosten — event. in welcher Höhe — zu tragen? 6. In welcher Art und aus welchen Verbänden werden die Vertreter des Gewerbes und des Handwerks zweckmäßig zu wählen sein? — Die Direction faßte die Fragen 1, 2 und 6 in ihrer Berathung zusammen und schloß sich in Beziehung auf die beiden ersten im Wesentlichen an die ihr vorliegenden Beschlüsse des Vorsteheramtes der Danziger Kaufmannschaft an, welche dahin gehen, daß es rathsam sei, die Zahl der Mitglieder sowohl als auch die Personen nicht principaliter festzustellen, sondern beides von den jedesmaligen Vorlagen abhängig sein zu lassen. Es hat sich dieses Verfahren bei den früheren periodischen Conferenzen der königl. Eisenbahndirection zu Bromberg sehr gut bewährt und zu keinerlei Schwierigkeiten geführt, da auf diese Weise bei jedem einzelnen Falle diejenigen Personen deputirt werden können, welche für die vorliegenden Fragen die sachgemäßesten Rathschläge zu geben geeignet seien. Die Direction würde gern bereit sein, für jeden besondern Fall eine Anzahl von Männern aus dem Gewerbe namhaft zu machen, welche sich dazu eignen würden, die Interessen des Gewerbes würdig und sachgemäß zu vertreten. Was die Frage 4 betrifft, so hielt es die Direction für richtig, folgende 2 Fragen zur Behandlung in der Conferenz vorzuschlagen: 1. Wie kann das Submissionsverfahren bei öffentlichen Bauten und Lieferungen verbessert werden? 2. Welche Veranstaltungen sind für die gewerbliche Ausbildung der Handwerkslehrlinge im Regierungsbezirk Danzig zu treffen? Die Beantwortung der Fragen 3 und 5 kann als weniger wichtig hier übergangen werden.

Zu ihren weiteren Geschäften übergehend nahm die Direction zunächst Kenntniß davon, daß zwei Vereine, der Gewerbeverein in Marienwerder und der Handwerker-Verein in Thorn, damit umgehen, sich dem Centralverein anzuschließen. Die Protokolle über die Thätigkeit der Preisrichter in Marienburg sind jetzt erst der Direction zugegangen. Als auffallend wurde hervorgehoben, daß weder die Medaillen noch die Diplome der Marienburger Ausstellung bisher zur Vertheilung gekommen sind; es soll bei dem Ausstellungs-Comité wegen des Grundes der Verzögerung angefragt, dasselbe auch aufgefordert werden, die Abrechnung möglichst bald zu übergeben. Von mißliebigen Urtheilen über die in Marienburg erfolgte Prämiirung der Aussteller wurde Kenntniß genommen, und constatirt, daß die Preisrichtercommission in jeder Beziehung ihr schweres Amt mit Sorgfalt und Umsicht verwaltet habe. Sie ist nach denselben Prinzipien verfahren, welche sich in Dt. Eylau und Konitz bewährt haben, wo sie sich ebenfalls durch möglichst wenige Inanspruchnahme der Vertrauensmänner ein unparteiisches Urtheil bewahrt hat. — Ein Schreiben des Sattlermeisters

---

„Ach, allerlei!" sagte sie leichthin. „Was war es doch gleich? Richtig! Wir sprachen fast nur von Onkel Roderich!"

„Der gute Felix!" dachte die Wittwe gerührt. „Wie liebevoll er unsere Interessen fördert! Er kann uns recht nützlich werden! Geh immer hinein, mein Kind," sagte sie laut. „Du findest Larissa und Polde, die Dich mit dem Frühstück erwarten, ich habe einen Besuch zu machen."

„Hier im Hause, Tante, und so früh? Wird man Dich auch empfangen?" inquirirte Adele, die jetzt ihrerseits das Fragesystem in Anwendung brachte.

„Ich hoffe es! Franz hat von der Zofe der Dame erfahren, daß sie früh aufsteht, um so wunderbarer ist es, daß sie noch zu nächtlicher Stunde die Menschen aus dem Schlafe singt."

„That sie das? Ich habe in meinem Zimmer nichts gehört. Schade drum! Singt sie schön?"

„Das ist mir ganz gleichgiltig, ich verlange nur, daß sie nicht um zehn Uhr Nachts ihre Stimme erhebt und Roderich um Ruhe und Behagen bringt."

„Aber Tante, Du kannst ihr doch nicht verbieten, zu singen, wann sie will?"

Frau Dorn lächelte überlegen.

„Meinst Du, Kind? Nun, wir wollen einmal sehen!"

Damit ging sie entschlossen die Treppe hinauf.

Oben angelangt, war sie unschlüssig, wohin sie sich zu wenden habe: Thüren überall, und eine genau wie die andere. Da Frau Alexe versäumt hatte, einen Blick in das Fremdenbuch zu werfen, so wußte sie den Namen der Sängerin nicht, und sich in verschiedenen Gemächern zu erkundigen, ob hier eine singende Dame logire, schien ihr mißlich; sie versuchte, sich zu orientiren. Links lag unten das Zimmer ihres Bruders, nach links mußte sie sich folglich wenden, entschlossen trat sie näher. An der Zimmerthür war eine Visitenkarte befestigt, „Adrienne York" las Frau Dorn, mein Gott, welch ein seltsamer Name. Sie klopfte leise, dann lauter, alles blieb still! „Sollte die Zofe den forschenden Franz falsch berichtet haben?" — Die Wittwe legte leise ihre Hand auf den Drücker, die Thür gab nach und sie trat vorsichtig ein.

Sie stand in einem kleinen, hellen Vorzimmer, die Thür zum Nebengemach war fast zur Hälfte geöffnet, und das erstaunte Auge Frau Alexe's traf grade auf eine breite, niedrige Ruhebank, mit türkischen Polstern belegt, auf denen eine weißgekleidete Dame lag, die Augen geschlossen, eine Cigarrette in der Rechten, die sie in langen Pausen an die Lippen führte, um ein blaues Rauchwölkchen zur Zimmerdecke emporschweben zu lassen. Eine Fluth tiefschwarzen Haares umgab das Gesicht und ließ es noch bleicher erscheinen, als es schon war.

Frau Dorn fühlte sich verlegen und unbehaglich — Empfindungen, welche sie im Ganzen recht selten überkamen — sie wußte nicht recht, wie sie sich benehmen sollte, und stand unschlüssig da.

„Spitzbube! Schurke! Diavolo! Coquin!" rief plötzlich eine harte Stimme und eine Fluth französischer und italienischer Schimpfworte, die die entsetzte Dame zu ihrem Glück nicht verstand, folgte nach. Sie entdeckte jetzt an dem mit türkischen Gardinen dicht verhangenen Fenster ein elegantes, hohes Gestell, auf welchem ein am Fuß mit goldener Kette gefesselter Papagei hockte, der sein graues Gefieder wüthend stäubte und den Eindringling mit seinen runden Vogelaugen grimmig anstarrte.

„Schweig Coco! schweig!" beschwichtigte eine tiefe Frauenstimme — dann ein energischer Ruck an der gestickten Klingelschnur: „Madeleine, es muß Jemand im Vorderzimmer sein!"

Das behende Zöfchen schlüpfte, purpurroth vor Schreck, daß sie die Flurthür zu schließen vergessen, an dem Ruhebett vorbei und wandte sich mit einem höflichen „Sie wünschen, Madame?" an Frau Dorn.

„Geben Sie Ihrer Herrschaft diese Karte; ich wünsche sie zu sprechen."

Madeleine verschwand und eine Secunde später ruhten zwei traumhaft verschleierte Augen auf den Worten: „Alexe Dorn, geb. Norrmann".

„Ich lasse bitten!" (Forts. folgt.)

Liebig in Pr. Stargardt gab Veranlassung auf einen nicht unwichtigen Punkt einzugehen. Genannter Meister hat sich bei der Concurrenz für Sattlerarbeiten betheiligt, hat dabei keinen Preis erhalten und beschwert sich nun, daß seine Arbeiten, wenn sie auch bei dieser Concurrenz unterlegen wären, doch nicht in der Reihe der andern Ausstellungsarbeiten mit in Betracht gezogen und wenigstens mit einer Anerkennung bedacht seien. Die Die Direction erkannte die Richtigkeit seiner Schlußfolgerung an, kann aber nur ihr Bedauern darüber aussprechen, daß genannter Herr seine Arbeit nicht zu gleicher Zeit auch als Ausstellungsgegenstand für die Gewerbeausstellung angemeldet hat. Wäre das geschehen, so wäre dieselbe auch, wie das z. B. in Konitz mit einer Tischlerarbeit geschehen sei, bei der allgemeinen Prämiirung in Betracht gezogen. Um ihm aber entgegen zu kommen, beschloß die Direction, ihm auf seinen Antrag ein Anerkennungsschreiben zukommen zu lassen, worin ihm, dem Urtheil der Preisrichtercommission entsprechend, bescheinigt werden könnte, daß seine Arbeit, wenn auch nicht zu den drei besten gehörend, doch durchaus lobenswerth sei. Ein gleiches Schreiben können auch andere Sattlermeister auf besonderen Antrag von der Direction erhalten, da das Urtheil der Commission, welches damals durch den Vorsitzenden der Direction proclamirt wurde, dahin ging, daß „die Sattlerarbeiten durchgängig so vorzüglich gewesen seien, daß es schwer geworden, die drei besten herauszusuchen".

Dirschau, 22. Oktober. Heute früh ist ein dreister Postdiebstahl auf der hiesigen Bahnstation ausgeführt. Während der Schaffner des Postpacketwagens des Berliner Zuges den Wagen verließ, um auszutreten, benutzte der Zimmergeselle L. aus Lauenburg, welcher mit demselben Zuge von Marienburg mit einem Collegen aus Danzig gekommen war, diese Gelegenheit, riß schnell einige Briefbeutel aus dem Wagen und wollte sich damit eiligst entfernen. Er wurde jedoch bemerkt, eingeholt und arretirt, während sein Genosse entkam. Ein Briefbeutel fehlt. Glücklicher Weise enthielten die Beutel nur gewöhnliche Briefe von etwa 3 Stationen. L. ist dem Gerichte überliefert. (Dirsch. Z.)

8 **Marienburg,** 22. Oktbr. Das vor einiger Zeit seitens der Stadt gefaßte Project, das von Herrn Henseler-Memel hierselbst zur Gewerbe-Ausstellung aufgeführte Gebäude anzukaufen und dasselbe zu einem Schlachthause zu verwenden, hat man fallen lassen müssen, da der Besitzer des Gebäudes 4000 ℳ für dasselbe beanspruchte, während man nur etwa die Hälfte hiervon zu zahlen gewillt war. Herr H. läßt das Gebäude nunmehr abbrechen, um dasselbe anderwärts und zwar zunächst in Königsberg zu Ausstellungszwecken zu verwenden. — An dem gegenwärtig im hiesigen Seminar stattfindenden Unterrichtscursus nehmen 14 Predigtamts-Candidaten Theil. — Die hiesige Gewerbebank beabsichtigt die von ihr vor einigen Tagen in der Subhastation erstandene hiesige Wollwäschefabrik auszubauen und zu Privatwohnungen zu verwenden.

* **Thorn,** 22. Oktober. Die Conservativen hielten am letzten Sonntage in Gurske eine Versammlung ab, in welcher ihr Candidat für den hiesigen Wahlkreis, Hr. Meister-Sängerau, sich den Wählern vorstellte. Nach dem Vortrage des Hrn. Meister fragte, wie die „Th. O. Ztg." erzählt, ein bäuerlicher Besitzer den Candidaten, wie dieser sich zum Höferecht (Beschränkung des Erbrechts bei bäuerlichen Besitzungen) stelle. Herr Meister erwiderte hierauf, er würde einer bezüglichen Gesetzesvorlage für die Provinz Westpreußen zustimmen. „Na, dann kennen wir Sie schon!" meinte der Besitzer und entfernte sich mit seinen Freunden.

Vermischtes.

München, 20. Oktbr. Die Oper „Das Käthchen von Heilbronn" von Kapellmeister Karl Reinthaler aus Bremen wurde gestern bei ihrer ersten Aufführung unter des Componisten eigener vortrefflicher Direction von dem vollen Hause mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Der Componist wurde nach dem dritten Acte und am Schlusse wiederholt gerufen.

8. Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft vom 15. Oktober 1884.

(Schluß.)

Ich komme jetzt zum letzten Punkt: „Die Arbeit in großer Nähe". Ich erinnere Sie, m. H., an einen früheren Vortrag „Ueber Lesen und Schreiben", welchen in an dieser Stelle hielt, und in welchem ich diese Frage ebenfalls berührte. Ich will hier nur noch kurz die Momente, die dabei in Betracht kommen, besprechen. Sie wissen, daß, wenn das einzelne Auge sich für die Nähe einrichten soll, d. h. Accommodation stattfindet, dies durch einen Muskel bedingt wird, dessen Zusammenziehung die Gefäßhaut in Spannung versetzt. Das Auge wird dadurch unter höheren Druck gestellt, es wird härter und diese höhere Spannungbewirkt eine Ausdehnung des Gewebes, und zwar dort, wo das Auge frei liegt, in seinen hinteren Partien. Ob die Accomodation im Stande ist, kurzsichtig zu machen oder nicht, ist von verschiedenen Seiten bestritten worden. Förster begründet seine Behauptung, daß Accommodation so gut wie keinen Einfluß auf die Entstehung der Kurzsichtigkeit habe, damit, daß er sagt, er hätte in einer großen Reihe von Fällen, in welchen Kurzsichtige zu starke Brillen getragen hätten, keine Vermehrung der Kurzsichtigkeit beobachtet. Die Fälle, die er mittheilt, sind lauter solche, in denen die Brillen nicht vor den zwanziger Jahren getragen wurden. Ich habe nun Fälle beobachtet, in denen nur ein Auge existirte, oder wegen Schielens nur ein Auge thätig war, und in denen wegen starker Accommodation dieses einen Auges Kurzsichtigkeit entstand oder vorhandene sich vermehrte. Dies als richtig angenommen, wird Jeder zugestehen, daß je stärker die Accommodation ist, sie um so stärker auf die Entstehung der Kurzsichtigkeit wirken muß. — So wie stärkere Accommodation von kürzerer Dauer, so muß geringere von langer Dauer wirken. Deshalb muß der oben erwähnte Accommodationskrampf besonders leicht Kurzsichtigkeit erzeugen.

Wenn beide Augen zusammen sich auf einen naheliegenden Punkt einstellen, d. h. ihre Axen zu starker Convergenz bringen, geschieht das durch die Zusammenziehung bestimmter Muskeln.

Ich bin wohl der Erste gewesen, der einen Fall mitgetheilt hat, in dem nur durch die starke Anspannung dieser Muskeln der kurzsichtige Bau der Augen vergrößert ist. Ich beobachtete das an einer Dame, die keine kurzsichtigen Eltern, also keine erbliche Belastung hatte. Sie war in früher Jugend am Staar operirt worden, hatte also keine Accommodation. Ihr linsenloses Auge mußte übersichtig sein, war es aber um viel weniger als ein normalsichtiges unter gleichen Umständen, hatte also eine Augenaxe wie ein kurzsichtiges Auge von dem Grade 5,0. Nun nahm im Laufe von etwa 7—8 Jahren die Uebersichtigkeit ab, d. h. also die Länge der Augenaxe nahm zu, so daß der Bau des Auges einer Kurzsichtigkeit von 7,0 bis 7,5 entsprach. Dieser Fall beweist, daß unter dem Einfluß starker und dauernder Einwärtsstellung beider Augen Kurzsichtigkeit zunehmen, also auch entstehen kann. Das ist bedingt dadurch, daß, wenn einzelne Muskeln der Augen sich zusammenziehen, alle übrigen zugleich in Spannung gerathen und einen Druck auf das Auge üben, dem dessen nachgiebige Häute da, wo sie ungestützt sind, also nach hinten hin ausweichen, d. h. daß dieser Druck das Auge verlängert, kurzsichtig macht.

Ich habe beobachtet, daß wir bis zu einer gewissen Grenze mit beiden Augen verschieden stark accommodiren können. Ich schloß aus der Art, wie wir lesen und schreiben, daß wir factisch, und zwar mit dem rechten Auge oft stärker accommodiren als mit dem linken, weil es am Ende der Zeile den Buchstaben näher steht. Ich schloß daraus, daß bei Kurzsichtigen das rechte Auge öfter kurzsichtig sein müßte als das linke und fand das nach Auszügen aus meinen Krankenjournalen bestätigt. Die Richtigkeit der Beobachtung, auf Grund kleiner Zahlen bestritten, wurde dann von Nürnberg aus bestätigt, und auch bei meinen jetzigen Schuluntersuchungen komme ich zu demselben Resultat.

Während beiderseits gleiche Kurzsichtigkeit in 31 Proc. der Fälle sich findet, ist das linke allein aber stärker in 27 Proc. der Fälle kurzsichtig, das rechte aber in 42 Proc. der Fälle.

Schubert hat darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur die stärkere Accommodation des rechten Auges, sondern auch die stärkere Anspannung seiner Muskeln zu diesem Resultat beiträgt.

Wenn die die Einstellung der Augen für die Nähe bewerkstelligenden Muskeln schwach sind, also einer stärkeren Anstrengung für ihre Arbeit bedürfen, wird der Druck aller Muskeln auf das Auge, also die Gefahr des Kurzsichtigwerdens noch größer. Dem entspricht, daß bei statistischer Zusammenstellung wir finden, daß die zur Convergenz der Augenaxen thätigen Muskeln bei Kurzsichtigen öfter schwach sind als bei Normal- und Uebersichtigen.

Es versteht sich, daß das Ueberbeugen des Kopfes, das bei großer Annäherung an die Arbeit nothwendig ist, Congestionen erzeugen muß, und daß bei sehr großer Bewegung der Augenaxen die Sehnerven gezerrt werden, zwei Bedingungen, die zur Entstehung der Kurzsichtigkeit beitragen müssen. Hiermit hoffe ich den vorher aufgestellten und behaupteten Satz: „Kurzsichtigkeit entsteht durch anhaltenden langen Gebrauch jugendlicher Augen für große Nähe", Ihnen Wort für Wort als richtig bewiesen zu haben. Sie haben gesehen, daß die Kurzsichtigkeit am meisten in den höheren Schulen entsteht und in der für diese Schulen nöthigen Schulzeit abläuft. Es ist deshalb wohl besonders wichtig zu besprechen, was in der Schule geschehen könnte, um dem massenhaften Entstehen der Kurzsichtigkeit zu steuern. Da finde ich in einem Journal eine Bemerkung eines Provinzial-Schulraths: „Geschrieben wird weniger, das Papier ist weißer, der Druck deutlicher, die Klassenzimmer heller, statt der Talglichter hat man Petroleumlampen. Daher die „vielen Brillen?" Mit solchen spöttisch abweisenden Redewendungen schafft man die Kurzsichtigkeit nicht aus der Welt. Wir Aerzte können nicht dafür, daß die Schulen nicht früher untersucht sind, und daß man nicht vergleichen kann, wie es mit der Kurzsichtigkeit war und jetzt ist.

Nach den Zahlen, die ich Ihnen über die Existenz der Kurzsichtigkeit und ihren Einfluß auf die Sehschärfe mitgetheilt habe, sollten wir vielmehr darauf rechnen dürfen, daß dieser Calamität gegenüber die Schulmänner das Bestreben haben sollten, mit uns Hand in Hand zu gehen. Ich spreche dabei nicht wie üblich von Ueberbürdung. Mögen die Schüler arbeiten, recht tüchtig, recht gründlich mit dem Kopf, ihre Augen, ihren Körper soll man schonen. Wir Aerzte können natürlich nur die Principien angeben, nach denen verfahren werden müßte. Es wird Sache der Schulmänner sein, sie im Einzelnen durchzuführen, so weit das geht. Indem ich auf diese Prinzipien hinweise, werde ich einzelne Details berühren, verwahre mich aber davor, erschöpfend sein zu wollen.

Aus Obigem folgt vor Allem, daß die Schüler vor zu langem Gebrauch ihrer Augen bewahrt bleiben sollen. Das bezieht sich nicht nur auf die Arbeit in der Schule, sondern auch auf die zu Hause, und in Bezug auf letztere natürlich nicht nur auf die von der Schule geforderte, sondern auch auf die daneben betriebene.

Daß auch diese letztere Kurzsichtigkeit erzeugend wirkt, werde ich nicht leugnen, nur das möchte ich bemerken, daß das Romanelesen schwerlich viel vor dem 16. Lebensjahre beginnt, also nicht erheblich zur Vermehrung der Kurzsichtigkeit mehr beitragen kann, und daß das Musiktreiben deswegen wenig schädlich wirkt, weil man Noten meist nicht in sehr großer Nähe liest.

Es wäre, um auf die Schularbeiten einzugehen, ebensowohl dem zu großen Fleiße zu steuern, als auf die weniger Begabten Rücksicht zu nehmen, die für die gleiche Arbeit mehr Zeit brauchen, als die Begabteren; wobei ich natürlich den höheren Schulen eine Befreiung von ganz unbegabten Schülern von Herzen wünsche. Ich habe zu meiner Freude allgemein gehört, daß schriftliche Strafarbeiten nicht mehr dictirt werden; doch sind die gefertigten Aufsätze oft noch zu lang; ich finde, daß Vorträge der Lehrer zu Hause ausgearbeitet werden. Lehrer und Directoren rathen zwar hiervon ab, doch müßte diese Beschäftigung strenger verboten werden. Ich habe selbst gesehen, wie Schüler schriftlich dem Vortrage eines Lehrers in einem Fach folgten, für welches der Leitfaden auf dem Tische lag. Das sollte verboten sein. Der zweite Punkt, in dem das Auge geschont werden sollte, ist das andauernde Nahesehen. In dieser Beziehung nur wenige Worte. Was den Zeichenunterricht betrifft, so ist dieser in letzter Zeit wesentlich dadurch verbessert, daß auf der entfernten Tafel die Vorzeichnung gemacht wird. Durch diese Methode werden die Schüler veranlaßt, das permanente Sehen aufs Zeichenheft zu unterbrechen, um dem Verlauf der Zeichnung an der Tafel zu folgen. Für den Beginn des Lesens ist der Vorschlag gemacht, es an großen Buchstaben an der Tafel zu lehren. Ob für das Schreibenlernen eine ähnliche Erleichterung für das Auge möglich ist, lasse ich dahingestellt, doch halte ich das Schreiben eine ganze Stunde hindurch für junge Schüler für unbedingt schädlich. Wir sehen endlich, daß besonders schädlich die große Annäherung der Augen an die feine Arbeit wirkt, welche sie zu leisten haben. Oft wird sie wohl bedingt durch eine schon vorhandene Sehschwäche, z. B. da, wo Unregelmäßigkeiten im Bau des Auges oder Trübungen in demselben sich vorfinden. Solche Schüler sollten helle Plätze in der Klasse haben; allen sollte es möglich gemacht werden, Kurzsichtigen im Nothfall durch Brillen ihre Arbeit um wenigstens 30 Centim. vom Auge zu halten. Zu große Annäherung an die Arbeit mag auch bedingt sein durch angewöhnte schlechte Haltung; da müssen Lehrer und Eltern helfen; oft sind auch schlechte Subsellien, schlecht gedruckte Bücher daran schuld. Wie sehr der Druck der Schulbücher der Besserung bedarf, habe ich in meinem Vortrage „über Lesen und Schreiben" gezeigt. Auch die Helligkeit oder vielmehr Dunkelheit der Klasse ist von wesentlichem Einfluß auf die Haltung des Schülers, denn je dunkler sein Platz ist, desto mehr liegt für den Schüler die Nothwendigkeit vor, sich dem Buche zu nähern. Der Grad der Dunkelheit wird ausgedrückt durch das Verhältniß der Fensterfläche zur Größe des Fußbodens; ein normales Verhältniß ist 1:5. Ich habe im städtischen Gymnasium die Verhältnisse der Beleuchtung zum Procentsatz der Kurzsichtigkeit in Parallelklassen zusammengestellt.

In der folgenden kleinen Tabelle finden Sie in der ersten Rubrik die betreffende Klasse, in der zweiten das Verhältniß von Fensterfläche zu Fußboden, in der dritten den Procentsatz der Kurzsichtigkeit. Es war in der

	Helligkeit	Kurzsichtigkeit
VI. M.	1/4,97	12,9 %
VI. O.	1/5,43	17,8 %
V. M.	1/3,2	13 %
V. O.	1/5,6	17,4 %
U. II. M.	1/4,6	44 %
U. II. O.	1/5,4	60 %

Es sind die unregelmäßig Kurzsichtigen weggelassen. — Sie sehen, welchen Einfluß die Dunkelheit der Klasse auf die Zunahme der Kurzsichtigkeit hat. Daraus folgt, daß bei neuen Schulbauten Sachverständige zu fragen sind, ob genug Helligkeit geschaffen ist. Natürlich wird das Arbeiten zu Hause bei schlechtem Licht ebenso schädlich sein. Man hat übrigens ein leichtes Mittel, um zu entscheiden, ob ein Platz in der Klasse und zu Hause zum Arbeiten hell genug ist, oder nicht. Es giebt eine kleine Schrift, die bei gutem Licht noch auf ca. 45 Centim. erkannt wird. Wird diese an irgend einem Platze nicht mehr auf 30 Centim. gesehen, so eignet sich der Platz nicht als Arbeitsplatz. Ich freue mich, diese Methode der Untersuchung, die ich in neuester Zeit anzuwenden begonnen, auch in der neuesten Brochüre von Cohn über Helligkeit der Klasse empfohlen zu finden.

Zum Schluß wird uns wohl noch, m. H., die Frage interessiren, ob und warum wir Deutsche kurzsichtiger sind als andere Nationen. Es ist schwer darüber zu urtheilen, da im Ausland die höheren Schulen, um die es sich allein dabei handeln kann, wenig untersucht sind. In Rußland sind in den höheren Schulen sogar eben so viel Kurzsichtige gefunden wie bei uns. Doch fand Collard in Utrecht unter den holländischen Studenten 27 Procent Kurzsichtige, unter den deutschen 40 Proc. Tscherning fand bei den dänischen Soldaten, die sich aus höheren Schulen rekrutirten, 34 Proc. Kurzsichtiger, Seggel in Baiern davon 60 Proc. Es scheint also in der That, als ob aus unseren höheren Schulen mehr Kurzsichtige hervorgehen als in anderen Ländern. Es kann wohl nicht daran liegen, daß die Mehrzahl unserer Nation blond ist und blaue Augen hat, wie auch eine statistische Zusammenstellung erweist.

Ich habe geglaubt den Grund dieser Erscheinung finden zu müssen 1) in der schärferen Trennung des Gelehrtenstandes vom Volk, die bei uns hervortritt. Sie ist historisch bedingt dadurch, daß mehrmals fremde Cultur, fremde Religion, fremdes Recht in Deutschland eingeführt ist. Letzteres besonders hat seiner Zeit ein stark vermehrtes Schreib- und Lesewesen mit sich gebracht, das natürlich auch in den höheren Schulen Eingang fand; 2) in unserer etwas schwerfälligen Natur gegenüber den Romanen, welche rascher und leichter begreifen. Wir müssen deshalb, um das Gleiche zu leisten, länger lernen und dem entsprechend ist bei uns Schulpflicht, Beginn der Schule mit dem 6. Lebensjahr und somit längere Unterrichts- und Arbeitszeit eingeführt als auswärts, z. B. in Frankreich und England; 3) in dem Institut der Einjährig-Freiwilligen. Um das Zeugniß zu dieser Bevorzugung zu erlangen, besuchen talentlose Menschen die höheren Schulen, in denen sie dann sich mehr anstrengen, länger arbeiten müssen, um mitzukommen; 4) trägt wohl die Dunkelheit unseres Himmels und unserer Wohnungen, die Enge unserer Straßen, der anhaltende Aufenthalt in unseren Wohnungen das Seinige zur Vermehrung der Kurzsichtigkeit bei; vielleicht auch der schlechte Druck unserer gothischen Lettern.

Somit bin ich am Schluß meines Vortrages angelangt, und ich hoffe Sie alle für diesen Gegenstand so weit zu interessiren, daß Sie mit uns in Gemeinschaft helfen einer weiteren Vermehrung der Kurzsichtigkeit nach Kräften zu steuern.

Herr Professor Dr. Momber ergreift hierauf das Wort: „Ich habe unter den Gründen, welche im Stande sind, die Kurzsichtigkeit zu vermehren, ganz einen Grund vermißt, welcher bei uns sehr bedeutend einwirkt. Unsere Kinder sind leider fast immer ans Zimmer gebunden; in ihren Mußestunden lesen sie oder arbeiten Dinge, die das Auge bedeutend lange und anstrengend in Anspruch nehmen. Das Lesen besonders ist zu Hause schlechter wie in der Schule, auch lesen die Kinder ganz bedeutend viel.

Herr Dr. Schneller antwortet hierauf, daß er wohl zugiebt, daß die Kinder zu Hause aufs Zimmer angewiesen sind, und daß ein zu langer und anhaltender Gebrauch der Augen auch hier schädlich wirkt. Hier werden einestheils die Eltern selbst helfend eingreifen müssen, andererseits wird sich hier der Erfindung belehrender, den Augen unschädlicher Spiele ein großes Feld eröffnen. Die Schule wird immer mit guten Beispielen vorangehen müssen. Sehen Schüler und Eltern, worauf in der Schule mit Ernst Gewicht gelegt wird, so werden sie das zu Hause auch beobachten.

Hierauf übermittelt der Secretär für auswärtige Angelegenheiten, Herr Dr. Conwentz, der Gesellschaft zwei Grüße des Afrika-Reisenden Herrn W. Belck. Der erste, aus Madeira datirt, kündigt an, daß derselbe Ende Juli in Angra Pequena einzutreffen gedenkt. Der zweite Gruß aus Angra Pequena vom 6. August 1884 zeigt an, daß derselbe nach zweimonatlicher Seereise mit S. M. S. Elisabeth an dem Ausgangspunkt seiner Forschungsreise angekommen ist. Von der Walfisch-Bay aus soll voraussichtlich die Tour ins Innere angetreten werden; auf dieser Tour wird Herr Belck nicht verfehlen Land- und Süßwasser-Conchylien zu sammeln und verspricht die ersten Sendungen im Anfange des nächsten Jahres zu expediren. Vor Juni 1887 gedenkt derselbe nicht in die Heimath zurückzukehren.

Am Schluß der Sitzung reicht der Vorsitzende noch eine Gloxinia herum, welche in der Wohnung des Kastellans des Realgymnasiums zu St. Johann eine doppelte Blumenkrone entwickelt hatte; er weist hierbei auf ähnliche Erscheinungen an den Blüthen anderer Pflanzen z. B. Primula hin.

Standesamt.

Vom 22. Oktober.

Geburten: Privatschreiber August Herm. Winkler, T. — Inspector Albert Till, T. — Inspector Paul Liebrecht, S. — Seefahrer Wilhelm Stiller, S. — Arbeiter August Bartsch, T. — Bäckermeister Julius Zimmermann, T. — Kaufmann Albert Harder, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Müllerges. Heinr. Alb. Kühn und Marie Susanna Kuschinski. — Arb. Franz Heinrich und Caroline Wilhelmine Lojewski. — Arb. Friedr. Christof Jakowski und Amalie Florentine Boy. — Kaufm. Frdr. Carl Robert Müller, hier, und Anna Christine Amalie Schultz in Neugut. — Postpraktikant Adolf Rud. Julius v. Lipski in Berlin und Mary Therese Wüst, hier. — Bahnwärter Jacob Scharmach in Arpsdorf und Caroline Margarethe Catharina Detlers in Ehndorf. — Arb. Franz Fanaß in Allenstein und Marie Modehn in Seeburg. — Arb. Frdr. Kastroll in Liebwalde und Marie Stepuhn in Miswalde. — Arb. Friedr. Wilh. Demanse in Bilau und Marie Melkowska, daselbst.

Heirathen: Forstassistent Wilhelm August Oetzel in Hohleborn und Christiane Elisabeth Alma Wende hier. — Schneidergeselle Wilhelm Bartlewski und Rosalie Mathilde Wojciechowski. — Schlosserges. Franz Wittke und Marianna Josefine Itrich. — Böttcherges. Hermann Heinrich Reich und Mathilde Franziska Ruschewski. — Krämer Jons Trukatis und Marie Franziska Eckloff. — Schneiderges. Josef Gedig und Natalie Pauline Krey.

Todesfälle: Bierfahrer Franz Wilh. Hoffmann, 42 J. — Schiffsstauer Franz Valentin Stromowski, 54 J. — Susanne Julianne Albertine Lemke, geb. Marquardt, 63 J. — Anna Kalmuß, geb. Gennert, 34 J. — S. d. Klempners Paul Schimanski, 7 J. — Marie Elisabeth Böcker, geb. Dröwing, 46 J. — Henriette Alwine Wohlgemuth, 59 J. — T. d. Tischlerges. Carl Grundmann, 11 W.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 20. Oktbr. (Wochenbericht von M. Löwenberg, vereidetem Makler und gerichtlichem Taxator.) [Preise verstehen sich pr. 100 Kg. bei größeren Posten frei hier.] In beendeter Woche war eine festere Stimmung am Markt, die Umsätze bleiben dem Bedarf angemessen und sind nicht unerheblich. Roheisen ist in Glasgow fester wie in Middlesbro. Hier haben die Fabriken ihren muthmaßlichen Winterbedarf sich gedeckt und das Geschäft in Roheisen ist still. Die Preise sind fast unverändert. Es notiren beste Brände schottisches Roheisen 7,20 bis 7,75 ℳ, englisches Nr. III. 5,75—5,85 ℳ und deutsches Gießereieisen I. Qualität 7,20—7,50 ℳ Eisenbahnschienen zum Verwalzen 6,30 bis 6,60 ℳ, zu Bauten in ganzen Längen 7,40—7,80 ℳ Walzeisen 11,00 ℳ Grundpreis ab Werk. Kupfer ruhig, englisches und amerikanisches 117—123 ℳ, Mansfelder 122,50—123,00 ℳ Zinn fester, Banca 167,00 bis 168,00 ℳ, austral. 161—162 ℳ Zink fest, 30,00 bis 31,00 ℳ Blei still, 22—22,50 ℳ Kohlen und Coks unverändert, Schmiedekohlen bis 45 ℳ pr. 40 Hectoliter, Schmelz-Coks 1,90—2,00 ℳ pr. 100 Kilogr.

Newyork, 21. Oktbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94 3/8, Wechsel auf London 4,80 3/4, Cable Transfers 4,84 1/2, Wechsel auf Paris 5,25 5/8, 4 % fundirte Anleihe von 1877 120 3/8, Erie-Bahn-Actien 13 3/8, Newyorker Centralb.-Actien 88 1/4, Chicago-North Western-Actien 85 3/4, Lake-Shore-Actien 66 3/4, Central Pacific-Actien 38 5/8, Northern Pacific-Prefered-Actien 41 7/8, Louisville und Nashville-Actien 26 1/4, Union Pacific-Actien 53 3/8, Central Pacific-Bonds 110 1/4.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 22. Oktober. — Wind: WNW.

Angekommen: Sophie (SD.), Garbe, Antwerpen (via Middlesbro), Güter und Roheisen. — Cöln (SD.), Buchholz, Stettin; Julius Cäsar (SD.), v. Hamm, Gothenburg; leer.

Gesegelt: Cito, Ahrens, Königsberg; Kohlen. — Hermine, Schwarck, Königsberg; Heringe. — Ernst, School, Stettin, Theer. — Gerda, Svensen, Aarhus, Holz. — Speculant, Viereck, Westerwik; Caesar, Nielsen, Westerwik; Ballast. — Jowina, Luckow, Kopenhagen; Varde, Larsen, Ostende; Elise Metzler, Hansen, Newcastle; Hermann, Permin, Hartlepool; Garreltdina, de Boer, Wisbeach; Gerlina, Wesdorff, Harburg; Helene, Strenge, Hull; Industrie, Kleen, Hull; Holz.

Im Ankommen: 2 Barken: „Agnes Linck" und „St. Petrus", Brigg „Fritz", Ramm; 1 Schooner.

Schiffsnachrichten.

Fredrikshavn, 18. Oktober. Die schwedische Bark „Siri", von Hull mit Kohlen nach Ystad, ist verlassen bei Skagen angetrieben.

Nieuwediep, 19. Oktober. Der mit Holz beladene Schooner „Maria" ist von der Mannschaft verlassen hier eingebracht worden.

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl grösserer Städte.

Jahreswoche vom 5. bis 11. Oktober 1884.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. zusammen	Zahl der Todesf. ohne Todtgeb. unter 1 Jahr.	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphterie und Croup	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera nostras.
Berlin	1225	603	216	25,8	—	6	3	66	12	6	75	—	—
Hamburg	449	221	85	26,7	—	1	4	14	3	2	33	—	—
Breslau	292	160	61	28,5	—	2	4	4	2	1	23	—	—
München	240	125	64	27,1	—	3	—	3	2	—	32	—	—
Dresden	236	76	29	16,7	—	2	—	7	1	—	8	—	—
Leipzig	164	63	23	19,6	—	1	1	10	1	—	3	—	—
Köln	151	71	22	24,4	—	—	—	—	3	—	5	—	—
Königsberg	154	71	23	24,0	—	—	1	6	—	1	10	—	—
Frankfurt a. M.	146	52	9	18,4	—	1	—	1	1	1	3	—	—
Hannover	131	58	19	23,0	—	3	—	—	—	—	5	—	—
Bremen	119	41	17	17,8	—	—	2	—	—	—	3	—	—
Danzig	116	51	13	22,7	—	—	4	1	—	—	10	1	—
Stuttgart	110	35	11	16,5	—	—	—	—	2	1	4	—	—
Strassburg i. E.	110	38	16	15,5	—	1	—	1	1	—	9	—	—
Nürnberg	105	46	23	22,7	—	4	—	2	—	1	13	—	—
Barmen	100	33	19	17,2	—	—	—	—	—	—	5	—	—
Magdeburg	105	55	19	27,2	—	—	2	2	1	2	5	—	—
Altona	97	53	17	28,4	—	—	2	3	1	2	7	—	—
Düsseldorf	107	35	20	17,0	—	—	—	1	3	1	6	—	—
Elberfeld	103	33	14	16,7	—	—	—	1	—	—	8	—	—
Stettin	100	39	13	20,3	—	—	—	4	—	—	8	—	—
Aachen	89	41	18	24,5	—	—	—	—	3	1	3	—	—
Chemnitz	105	63	32	30,9	—	—	3	2	1	2	3	—	—
Braunschweig	81	25	4	15,9	—	—	—	2	—	2	2	—	—
Mainz	64	20	5	16,2	—	—	—	—	—	1	1	—	—
Kassel	64	19	3	15,2	—	—	2	3	—	—	1	—	—
Karlsruhe	52	16	5	16,0	—	—	—	—	—	—	3	—	—
Mannheim	59	26	10	22,7	—	—	—	—	1	—	2	—	—
Darmstadt	52	9	1	8,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesbaden	54	16	1	15,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
London	4019	1344	311	17,5	9	9	16	34	11	26	60	—	2
Paris[1]	2239	858	143	20,8	2	14	3	20	7	19	95	—	—
Wien	759	316	80	21,6	—	1	1	7	1	1	29	—	—
Prag	272	124	24	24,0	8	—	6	8	—	1	13	—	—
Odessa[2]	194	112	31	30,0	2	—	—	5	3	—	6	—	—
Kopenhagen[3]	287	124	20	24,1	—	3	—	4	5	1	16	—	—
Basel	67	20	8	15,6	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Pest[4]	416	177	50	22,1	—	—	—	2	—	—	20	—	—
Brüssel[5]	171	65	17	19,7	—	—	1	1	—	3	13	—	—
Petersburg[6]	929	365	119	20,5	—	4	2	13	3	7	55	—	—
Warschau[7]	404	285	87	36,6	3	4	20	18	4	7	59	—	—
Bukarest[8]	200	80	21	20,8	—	—	7	2	—	1	6	—	—
Barcelona	257	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Madrid[9]	475	267	67	29,2	2	10	2	25	4	3	26	—	—

1) Bis 9. Oktober. 2) Bis 4. Oktbr. 3) Bis 7. Oktbr. 4) Bis 27 Septbr. 5) Bis 4. Oktbr. 6) Bis 4. Oktbr. 7) Bis 4. Oktober. 8) Bis 4 Oktbr. 9) Bis 21. September

Fremde.

Hotel du Nord. Röschel, Kaschewski u. Krümmel a. Berlin, Guckenheimer a. Nürnberg, Rud. Liedicke, Eifert u. Paul Steinert a. Breslau, Harder a. Tapiau, Krooß a. Leipzig, Wilhelmy a. Rheinpreußen, Lebrecht a. Brandenburg, Wiesenthal a. Hamburg u. Guthherr a. Zielenzig, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Zielcke a. Bromberg, Postrath. Tuchhändler a. Warschau, Steisel a. Berlin, Gebhardt a. Berlin, Heuse a. Berlin, Feldmann a. Bonn, Oppel a. Berlin, Blumenthal a. Berlin, Blumenreich a. Hannover, Heinicke a. Plauen, Kegler a. Hamburg, Rosenhein a. Paris, Caspari a. Leipzig, Winterfeld a. Görlitz, Bergmann a. Wien, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Weinstock** zu Lauenburg i. Pomm., unter der Firma **A. Weinstock** in das Firmenregister eingetragen, wird heute am 20. October 1884, Nachmittags 12 Uhr 15 Min. das Concursverfahren eröffnet.

Der Herr Bücherrevisor Fritze in Lauenburg i. Pomm. wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 17. December 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 5. November 1884,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Jannar 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 25. November 1884 Anzeige zu machen.

Lauenburg i. Pomm., 20. Oct. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers **Eduard Bielefeld** in Firma **Egon Nax** zu Marienwerder ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 26. September 1884 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß des hiesigen Königlichen Amtsgerichts I. von demselben Tage bestätigt worden, aufgehoben. (3196

Marienwerder, den 15. Octbr. 1884.

Krüger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Bekanntmachung.

In unser Register über Eintragung der von Kaufleuten für ihre Ehe bewirkten Ausschließung der Gütergemeinschaft ist unter Nr. 40 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Richard Lambusch** zu Marienburg für seine Ehe mit Wittwe **Hedwig Dumont,** geb. **Pasewark,** durch Vertrag vom 6. August 1884 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat mit der Bestimmung, daß das Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben solle.

Marienburg, den 9. October 1884.

Königliches Amtsgericht III.

Auf den Antrag des Handelsmanns **Benjamin Kamnitzer** in Zempelburg werden dessen vier leibliche Schwestern:

1. **Rechel** (Rosalie), geboren den 10. April 1836,
2. **Riffke** (Rebecka), geboren den 11. Februar 1838,
3. **Liebe,** geb. den 11. Februar 1847,
4. **Johanna,** geb. d. 10. Mai 1849,

Geschwister Kamnitzer, Töchter des Handelsmanns **Elias Kamnitzer** und seiner Ehefrau **Perle Kamnitzer** aus Zempelburg, von denen die **Riffke** und **Liebe Kamnitzer** im März des Jahres 1866, die **Rechel Kamnitzer** im August 1872 und die **Johanna Kamnitzer** im August 1874 nach Amerika ausgewandert sind, ohne daß bisher über ihren Aufenthalt und ihren Verbleib irgend eine Nachricht hierher eingegangen ist, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebots-Termine

den 16. September 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Königlichen Amts-Gericht zu Zempelburg an der Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls ihre Todes-Erklärung erfolgen wird.

Zempelburg, den 16. Oct. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Auction.

Am Freitag, den 24. October cr., Vormittags 10 Uhr, sollen

1900 To. 1884er Peterheader Crownbrand-Matties-Heringe,

lagernd auf dem hiesigen Sellhof-Bollwerk öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, für Rechnung wen es angeht, durch mich versteigert werden. (3170

Stettin, den 20. October 1884.

F. W. Heidenreich,
vereideter Makler.

Oeffentliche Versteigerung.

Für Rechnung der **Jacob Grunau**'schen Concurs-Masse werde ich am **24. d. Mts.,** Vorm. 10 Uhr, verschiedenes Mobiliar, Betten, Wäsche 2c., auch ein Klavier, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung auf dem Gehöft des Herrn **Grunau** zu Gr. Grünhof versteigern.

Hoepfner,
Gerichtsvollzieher.

Ordreposten

pr. **„Fair Head"** von Liverpool hier fällig bitte anzumelden bei

F. G. Reinhold.

Alle Musiker in Danzig sollen ihre Adresse dem Musikermeister

Rudolph Pelz,
Schüsseldamm 45

geben, derselbe macht ein Musiker-Adressbuch. (3211

Wähler der Kreise Graudenz und Strasburg!

Die Reichstagswahlen stehen unmittelbar bevor, Ihr habt Euch schlüssig zu machen, wen Ihr wählen wollt.

Wir schlagen Euch vor, einen Mann zu wählen, der unwandelbar fest und treu zu Kaiser und Reich steht und darüber wachen wird, daß die dem Volke verfassungsmäßig verbrieften Rechte nicht geschmälert werden; der stets bereit ist, für die Schlagfertigkeit der Armee und Marine, sowie für die Sicherheit des Reiches jedes nothwendige Opfer zu bringen; der Steuer-Reformen im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit unterstützt, der aber zu verhindern sucht, daß unter dem Namen der Steuer-Reformen stets neue Steuern eingeführt werden, der ein Gegner ist von Monopolen, sowie von Steuern und Zöllen, die die Gesammtheit zu Gunsten einzelner Stände belasten, der insbesondere einer stärkeren Belastung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse entgegentreten wird; der durch Erleichterung und Hebung des Vereins- und Genossenschaftswesens nach bestem Können das Handwerk zu fördern sucht; der das Wohl der Arbeiter — auch der ländlichen — erstrebt durch Unterstützung von Organisationen, die für Krankheit, Unfall und Alter Fürsorge treffen, der es aber ablehnt, die Verantwortlichkeit für seine wirthschaftliche Existenz dem Einzelnen abzunehmen und auf den Staat zu übertragen, kurz und gut, einen

von ganzer Ueberzeugung liberalen Mann.

Ein solcher Mann, der die Stimmen **aller** Liberalen im Graudenzer Kreise bei der Wahl zum Landtags-Abgeordneten wiederholt **auf sich vereinigt** hat, dessen bisherige Thätigkeit uns für ein Wirken in diesem Sinne birgt, ist der

Mühlenbesitzer L. Schnackenburg,
Mühle Schwetz.

Derselbe hat sich zur Annahme eines Mandates bereit erklärt; wir fordern Euch auf, demselben Eure Stimmen zu geben.

Graudenz, den 18. October 1884.

Aron C. Bohm, Bankier. **Brockfin,** Bialck. **Braunhold,** Ingenieur. **Conrad,** Neumühl, **Czolbe,** Kaufmann. **Domke,** Tarpen. **Dumont,** Kaufmann. **Engel,** Stadtrath. **Findeisen,** Orle. **Fredenhagen,** Mühle Klodtken. **Bruno Fischer,** Zimmermeister. **Flindt,** Sattlermeister. **Gaebel,** Stadtrath. **Giese,** Nitzwalde. **J. Hintzler,** Sackrau. **Heinrich,** Nonnen Kabelunken. **Hoffenfelder,** Oberlehrer. **Hertzfeld,** Fabrikbesitzer. **Joh. Jacoby,** Schuhwaarenfabrikant. **Carl Krahn,** Rudnick. **Knöpfler,** Annaberg. **Kabilinski,** Rechtsanwalt. **R. Klose,** Maschinen-Fabrikant. **Mangelsdorff,** Justiz-Rath. **Dr. Martens,** pract. Arzt. **Max Michalski,** Kaufmann. **Mertins,** Kaufmann. **Marx,** Friseur. **Mehrlein,** Ziegelei-Besitzer. **Obuch,** Rechtsanwalt. **Richert,** Wangerau. **Dr.** Rosenstein, Rabbiner. **C. Schulz,** Arnoldsdorf. **Schwarz,** Sellnowo. **Schumacher,** Rehden. **Steinbart,** Bialoblott. **Schwarz,** Kaufmann. **Schleiff,** Kaufmann. **R. Schulz,** Maurermeister. **H. Temme,** Kgl. Dombrowken. **Thomaschewski,** Kaufmann. **Victorius.** Fabrikbesitzer. **Wichert,** Gatsch. **Wagner,** Rechtsanwalt. **Wartze,** Ollenrode. **Weise,** Kaufmann.

Ziehung II. Klasse 28. Octbr. — Hauptgewinne Werth. Mark — Ziehung II. Klasse 28. Octbr.

1. Lotterie der Großherzogl. Kreishauptstadt Baden-Baden

50,000 — 20,000 — 15,000 — 10,000 — 5000, 3000 etc.

Original-Voll-Loose à **6 Mk. 30 Pf.** giltig für alle Klassen — **Kauf-Loose** zur II. Klasse à **4 Mk. 20 Pf.** sind durch die **an allen Plätzen befindlichen Collectionen** sowie durch mich zu beziehen. **A. Molling, Hannover.** (2575

Zu haben in Danzig in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Nachdem unsere **feuerfesten** Geldschränke in dem neu erbauten **gepanzerten** Tresor aufgestellt sind, nehmen wir offene und geschlossene Werth-Depositen zur Aufbewahrung und vollständigen Verwaltung gegen eine geringe Vergütung an. Die gedruckten Bedingungen hierzu stehen zu Diensten.

Wir besorgen ferner

den An- und Verkauf aller an der Berliner Börse notirten Werthpapiere

gegen eine Gebühr von 15 Pfennigen pro **100 Mark** für Provision und Courtage (beides zusammengenommen) und Erstattung der geringen Börsensteuer, beleihen gute **Börsenpapiere** mit 2/3 bis 9/10 des Coursworthes gegen z. Z. 4½% jährliche Darlehnszinsen, vergüten für **Baar-Depositen** gegenwärtig

auf Conto A. 2½ Proc. / **auf Conto B. 3½ Proc.** } Zinsen pro anno frei von allen Spesen

und sind zu weiterer, mündlicher, hierauf bezüglicher Auskunft in unserem Comtoir

Hundegasse 106/7

gern bereit. (1066

Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt

Nr. 2, Gr. Wollwebergasse Nr 2,
neben dem Zeughause.

Carl Bindel, Danzig,
Special-Geschäft für Gummiwaaren und technische Artikel.
Asbest-Handlung. (2617

Künstl. Zähne, Plomben 2c.
Dr. Fr. Baumann,
in Amerika approb. Zahnarzt,
Langenmarkt 35, 1 Tr.

Ich wohne
Vorstädt. Graben No. 66, I.
F. Sczersputowski.

Meine Wohnung ist jetzt **Langgasse Nr. 53,** Eingang Beutlergasse, empfehle mich zur Anfertigung von künstlichen Zahngarnituren, einzelner Zähne, Zahnziehen und Plombiren 2c. ohne Schmerzen. **F. F. Schröder.**

Tanz-Unterricht.

Den 25. October beginnt der zweite Cirkel meines **Tanz-Unterrichts.**

Um rege Theilnahme bittet

S. Torresse,
Hundegasse 99, erste Etage.
Sprechstunden 11—2 und 3—4 Uhr.

Einfache u. ital.

Buchführung,

mit u. ohne Führung des Memorials, Journals, Conto-Correnten-Contos, bez. Debitoren- u. Creditoren-Contos, sowie eines Geheimbuches, **Rechnen, Correspondenz u. Wechselkunde** lehrt **H. Hertell,** Kaufmann u. Bücher-Revisor, **Heil. Geistgasse 51, 1. Etage.**

Kaffee, geröstet,
in vorzüglicher Qualität,
à 85, 95, 105 und 125 ₰
empfiehlt (1073

Magnus Bradtke,
Ketterhagergasse 7 und 8.

Langgarten 100.

Unsere **neu eingerichtete** mit allen Novitäten versehene

Leih-Bibliothek

empfehlen wir den geehrten Lesern zum gefälligen Abonnement. (2841

A. Landsberg & Co.

Apotheker Wasser's Brust-Syrup

ist ein ausgezeichnetes bis jetzt unübertroffenes Linderungsmittel bei

Keuch- und Krampfhusten.

Derselbe ist pr. Flacon à ℳ 1 zu haben in der (2745

St. Marien-Droguerie
1. Damm Nr. 12,
Danzig.

Filzhüte

modernisirt, wäscht und färbt schnell und gut (2844

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heilige Geistgasse 26.
Neue Hüte in großer Auswahl.

Wahlkreis Rosenberg-Löbau.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich die liberalen Parteigenossen des Rosenberg-Löbauer Wahlkreises zu

Versammlungen

auf Freitag, den 24. October cr., Abends 7 Uhr, im „Deutschen Hause" zu Riesenburg und auf Sonntag, den 26. October cr., Abends 7 Uhr, im Schützenhause zu Rosenberg,

in welchem unser Reichstags-Candidat

Herr Hans v. Reibnitz, Heinrichau,

sich seinen Wählern vorstellen wird, ergebenst einzuladen. (3199

Das liberale Wahl-Comité.

Bazar.

Allen Denjenigen, welche uns bei dem vom 19. bis 21. October zu Gunsten unserer Anstalt abgehaltenen Bazar in so bereitwilliger Weise unterstützt haben; denen die uns Verkaufs-Gegenstände spendeten und dieselben ankauften, den Damen, die sich der Mühewaltung des Verkaufs unterzogen, den Damen und Herren, die im Concerte mitgewirkt, sowie den geehrten Redactionen, welche uns eine Preisermäßigung der Inserate gütigst bewilligten, sagen wir für diese Förderung unserer Anstaltszwecke unseren verbindlichsten Dank und theilen hierdurch mit, daß der Bazar und das Concert eine Brutto-Einnahme von 2442 ℳ ergeben hat, wovon noch ca. 300 ℳ Unkosten in Abzug zu bringen sind. Außer den bei der **Verloosung** abgeholten 21 Gewinngegenständen sind Gewinne noch gefallen auf folgende 91 Nummern. 20 25 30 32 71 97 112 116 131 169 176 190 198 234 235 239 251 252 254 263 278 279 281 293 299 306 322 324 329 402 404 406 413 420 454 457 460 486 487 500 529 531 536 539 541 558 587 589 595 598 603 629 653 655 656 660 666 675 677 703 745 766 794 795 816 837 839 842 850 852 871 877 893 907 908 928 935 951 954 987 992 998 1032 1035 1039 1056 1061 1070 1079 1096 1100. Die betreffenden Gewinn-Gegenstände sind in den Tagen **23., 24., 25. October** bei dem Hausvater der Anstalt, Herrn **Kluth, Gr. Mühlengasse 7,** parterre, in Empfang zu nehmen. (3231

Der Vorstand der Herberge zur Heimath.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

Von **Hamburg** regelmäßig **jeden Mittwoch,** event. auch **Sonntag** Morgens.

Lessing, 26. October. **Moravia,** 29. October. **Gellert,** 2. November. | **Silesia,** 5. Novbr. **Westphalia,** 9. Nov. **Bohemia,** 12. Novbr. | **Wieland,** 16. November. **Rhaetia,** 19. November. **Suevia,** 23. November.

Passage-Preise: Cajüte 250 ℳ, Zwischendeck 80 ℳ

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curacao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerikas.

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg nach St. Thomas, St. Domingo City, Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg.

Admiralitätstraße Nr. 33/34 (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg), sowie der Haupt-Agent **Bruno Voigt** in Danzig, Langgasse Nr. 51.

Hundegasse 121. **Ausverkauf** Hundegasse 121.
von Galanterie-, Spiel- u. Kurzwaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. J. Czarnecki, vorm. **Piltz & Czarnecki.** (2979

Gummisohlen

nach meiner Methode bei mir befestigt, gewähren

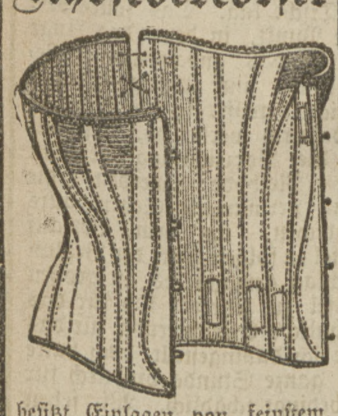
doppelte Haltbarkeit gegen Ledersohlen

Herrensohlen 2,50 ℳ pro Paar / Damensohlen 2,25 „ „ „ / Kindersohlen 2,00 „ „ „ } complet befestigt.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2,
neben dem Zeughause. (3076
Special-Geschäft für Gummi-Waaren 2c.



Jetter's
gesetzlich geschütztes
Uhrfedercorset



besitzt Einlagen von feinstem, weichem Uhrfederstahl, welche sich dem Körper anschmiegen, ohne ihn zu drücken.

Diese Einlagen können beim Waschen des Corsets leicht herausgenommen und nach der Wäsche wieder eingesetzt werden, ohne daß es nöthig ist, an dem Corset etwas **aufzutrennen** oder zuzunähen. (2958

Panzer-Corsets

in großer Auswahl, allen Weiten und Farben

von 1 Mark an.

Kiehl & Pitschel
29 Langgasse 29.

Daber'sche Speisekartoffeln

in bekannter Güte empfehlen waggon- und centnerweise zu billigsten Tagespreisen (3232

K. Harsdorff & F. Tornau
Kasernengasse 1 und Ostbahnhof.

Seidene Regenschirme

mit eleganter Ausstattung von 4 ℳ 50 ₰ an,

Gloria-Regenschirme

mit eleganter Ausstattung von 5 ℳ an empfiehlt die Schirm-Fabrik von (3235

Michaelis & Deutschland,
11, Langebrücke 11
und 27, Langgasse 27.

Schirm-Reparaturen u. Bezüge werden in unserer eigenen Werkstatt sauber, schnell und billigst gefertigt. (3235

Pferdedecken

und Schabracken, Wagen-Laternen, Kandarren, Gebisse, Peitschen u. s. w. zu mäßigen Preisen empf. ergebenst **Th. Burgmann, Gerbergasse 8.**

Zu Bauzwecken!

Neue I Träger,

in allen Dimensionen,

Eisenbahnschienen

bis 24' Länge

empfiehlt zu **ganz billigen Preisen** franco Baustelle.

Ferner:

Gruben-Schienen
in 8 verschiedenen Profilen,
gerichtete Flossnägel
in jeder Länge.

S. A. Hoch,
Johannisgasse 29.

1500000 Mark
(Reservefond)

will eine Versicherungs-Gesellschaft geg. 1. Hypoth. à 4¼—4½% ausleih. Näh. d. d. Gen.-Agenten **Krosch,** Hundeg. 60.

Rath i. Fraul. Frau **Maroske,** Berlin, Oranienbrgstr. 80.

Güter, Ritterg. j. Gr., Hotels, Villen, Gasth., Mühlen, Grundstücke jeder Art, sucht für zahlungsfähige Käufer **F. Hannschild,** Berlin, Andreasplatz 2. (3174

Pr. Loos, Anth. 2. Kl. 4./6. Novbr. 1/8 15½ ℳ, 1/16 7¾ ℳ **S. Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14. (3195

Wegen plötzlichen Todesfalles meines Mannes will ich die

ganz neue Fleischerei-Einrichtung

so schnell als möglich verkaufen.

Neustadt Westpr. (3168

Wwe. Marie Hodam.

Ein fast neues Billard

mit Elfenbeinbällen und completem Zubehör, Umstände halber **billig** zu verkaufen **Langenmarkt 20.** (3223

Ein fast neues Eisspind

ist zu verkaufen **Ziegengasse Nr. 6.**

6 Paar weiße Tauben (Pfauschwänze) sind, aber nur im Ganzen, zu verkaufen **Mausegasse 10** II., rechts.

6 Flugtauben sind billig zu verkaufen Vorstädtschen Graben Nr. 33 III.

Ein großer Hund

(Abart Ulmer Dogge), silbergrau, ca. 1 Jahr alt, zu verkaufen (3233
Neugarten Nr. 36.

Ein Lehrling

wird fürs **Engros-Geschäft** verlangt gegen monatliche Remuneration von 10 bis 20 ℳ. Gutes Schulzeugniß und schöne Handschrift ist Bedingung.

Adressen unter Nr. 3236 in der Exp. dieser Zeitung niederzulegen.

Für eine d. ältesten u. bedeutendsten **Berliner Cigarren- und Tabaksfabriken** wird ein tüchtiger

Agent,

welcher concurr. Artikel nicht hat zum Besuch der Provinz **Ost-Preußen** provisionsweise verl. Adressen mit genauer Ang. d. seith. Wirkungskr. u. Ref. sub K. K. 2498 an **Rudolf Mosse,** Berlin C. erbeten. (3193

Vertreter gesucht

für den **Verkauf von Deutschem Champagner und Muscat-Wein.** Offerten sub Nr. 3166 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter Brenner, der seine Tüchtigkeit nachweisen kann, findet sogleich Stellung (3230

Dom. **Wutzkow**
pr. Zewitz, Pommern.

Einen Inspector, m. Brennerei, Zuckerrübenbau, sowie m. sämmtl. landw. Maschinen vertraut, dem gute Zeugn. zur Seite stehen, empfiehlt das Stellen-Vermittel.-Bureau Jopeng. 6. (3228

Ein Wirthschafter, d. poln. spr., sucht u. sol. Anspr. Stellung. Näh. im Stell.-Verm.-Bur. Jopeng. 6. (3227

Ein Wirthschaftsfräul., m. f. Küche, Buttern, Kälber- u. Federviehzucht vertr., w. n. d. St.-Verm.-B. Jopeng. 6.

Zum sof. A. s. e. geb. j. Mäd. mos. anst. Fam., in all. Handarb. gew., Schneid. bev., z. St. d. Hausf. u. Verk. i. m. M.-W.-Gesch Familienanschl. vorh. **Gerson Gebr.** Tuchel Wstpr.

Ein Hauslehrer,

evang. Conf., der auch in Musik und in der lat. u. franz. Sprache unterr., sucht zum 1. Novbr. eine Stelle. Näh. durch Herrn **Stieff** in Ostrometzko.

Ein herrschaftlich möblirtes Zimmer

nebst Cabinet, in der Nähe des Langenmarktes, wird von einem Herrn per 1. Dezember gesucht. Adressen unter Nr. 3237 in der Exp. dieser Ztg. erb.

Ein Speicherraum

wird zu miethen gesucht.

Adressen unter Nr. 3224 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein sehr hübsches freundlich möbl. Zimmer mit Pension zu vermieth. **Vorstädt. Graben 44 J** (3225

Nähe d. Wiebenk. f. m. Z. a. Herren zu verm. Fleischerg. 55, part. (3240

Restaurant Concordia,
Schmiedegasse 1—2,

empfiehlt seine mit allem Comfort der Neuzeit entsprechend eingerichteten Localitäten zur gefälligen Beachtung. (3226

Hochachtungsvoll

Anton Adler.

Restaurant Punschke.
Heute Abend:
Künstler-Concert.
Entree frei. (3186

Zahlungsaufforderung.

Diejenigen, welche für ärztliche vom verstorbenen Herrn Dr. **Lenzner** geleistete Dienste Honorar verschulden, werden ersucht, dieselben an die Unterzeichneten, welche von den Erben mit der Einziehung beauftragt sind, zu zahlen. (3238

Rechtsanwälte Martiny und Syring.

10 Mk. Belohnung.

In einer der vergangenen Nächte sind aus meinem Hause in Zoppot mehrere Stahlstiche in schwarzpolirtem Rahmen, innen mit Goldrand, ein Toilettenspiegel und ein Regulator durch gewaltsamen Einbruch entwendet worden. Wer mir den Thäter nachweisen oder zu den entwendeten Sachen verhelfen kann, erhält obige Belohnung.

A. W. Kafemann.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.